

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1934**

211 (10.9.1934)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Feiertage  
Bezugspreis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aussträger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.15 wozu 36 Pfg. Postaufschlag.  
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Geschäftszeit 12 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.  
Fernsprechanruf Nr. 465  
Postfach-Nr. 6803  
Karlstraße Nr. 6803

# Der Landbote

Sinsheimer Zeitung **Gez. 1839**  
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Hefteltes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt  
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:  
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-zeile 5 Goldpf.  
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-zeile 15 Goldpf.  
Grundschrift im Anzeigen- und Zertteil ist Petit.  
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.  
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:  
Bereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.  
Giro-Konto:  
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim (offenl. Sparkasse)

Nr. 211.

Montag, den 10. September 1934.

95. Jahrgang

## Kulissenarbeit in Genf.

Genf, 9. Sept. Herr Barthou entwickelt in Genf eine fieberhafte Tätigkeit. Sofort nach seiner Ankunft hatte er Besprechungen mit dem polnischen Außenminister Bed. sowie mit dem argentinischen Völkervertreter, die den Zweck hatten, den Widerstand dieser beiden Länder gegen eine Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerverbund zu beseitigen. Ueber die Ergebnisse der Aussprache mit Außenminister Bed. ist nichts bekannt geworden, doch kann man einige Schlüsse aus der Stellung der polnischen Presse ziehen. Die

ausnahmslos den Diktat als eine Gefahr des Friedens bezeichnet. Sowohl der Nichtantrittspoln-Polen-Rußland, sowie der polnisch-deutsche Pakt seien durch das neue Gebilde ernstlich bedroht.

Dessen ungeachtet wird in Genfer politischen Kreisen davon gesprochen, daß die Aufnahme der Sowjets in den Völkerverbund so gut wie gesichert sei. Man habe bereits unter den Mitgliedsstaaten Unterabreden gesammelt, um eine Einladung an die Sowjetunion mit Zweidrittelmehrheit möglich zu machen. Sobald dann aus Moskau die Antwort eingelaufen sei, würde der Präsident der Völkerverammlung durch die gleichen Staaten gebeten werden, die Frage der Aufnahme auf die Tagesordnung zu setzen.

Weiter finden Verhandlungen statt zwischen Barthou und Zwick. Darüber liegen folgende Berichte:

Der gegenwärtige Stand der französisch-italienischen Beziehungen lasse sich folgendermaßen umreißen. Als Aktivposten einer Verständigung zwischen beiden Völkern sei eine

schwere Besserung der Atmosphäre zu verzeichnen; ferner sei das gemeinsame Vorgehen in der Frage des Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerverbund und die Zustimmung Italiens zum Diktat hervorzuheben. Desgleichen sei eine fühlbare Annäherung der Auffassungen beider Länder über die internationale Garantie zum Schutze der Unabhängigkeit Deserreichs und über die mit der wirtschaftlichen Organisation des Donauraumes zusammenhängenden Fragen festzustellen.

Was jedoch die Frage der Aufrüstung Deutschlands anlangt, so sei bisher kein ausreichender Anhaltspunkt für eine wirkliche Annäherung der französischen und der italienischen Auffassung zu erkennen. Die französische Regierung halte an dem Standpunkt fest, den sie in ihrer Note vom 17. April vertreten habe; sie weigere sich also, die unter Mißachtung der Verträge vollzogene deutsche Aufrüstung (1) zu legalisieren. Jedoch lächne die Frau angedeutet, ob die italienische Regierung ihrerseits ihrem Memorandum vom 4. Januar treu bleibe, in dem eine Heranführung der deutschen Streitkräfte befürwortet werde, wogegen das gegenwärtige Nüchternheitsniveau der verträglich nicht abgerüsteten Mächte erhalten bleiben solle.

Abgesehen von diesen allgemeinen Problemen würden gegenwärtig zwei besondere Fragen gerührt und zwar die Grenzfrage im Westen von Libyen und das Statut der Italiener in Tunis. Diese Verhandlungen machten bereits gute Fortschritte. Es gebe jedoch keinen Anhaltspunkt dafür, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien.

## Eine Erklärung Barthous zur Saarabstimmung.

Genf, 9. September. Auf der Tagesordnung des Völkerverbundes am Samstag stand als wichtigster Punkt die Besprechung des Fürtzen Plek wegen der ihm angedrohten politischen Zwangsverwaltung. Die Entscheidung der Frage ist außerordentlich weit schon der 11. September als Termin für diese polnischen Maßnahmen festgelegt ist. Bei dieser Lage muß es größtes Erstaunen erregen, daß die Besprechung plötzlich und überraschend von der Tagesordnung abgelenkt und statt dessen die Abstimmung an der Saar ertört wurde.

Der französische Außenminister Barthou benutzte die Gelegenheit, um in längeren Ausführungen den Standpunkt Frankreichs dazulegen. Die französische Regierung wünsche, daß sich die Durchführung der Abstimmung unter Zugrundelegung der Achtung des Friedensvertrages vollziehe.

Die französische Regierung werde jedes Ergebnis der Abstimmung annehmen. Sie habe aber auf keine der drei Möglichkeiten Verzicht geleistet, die im Vertrag von Versailles vorgesehen sind. Die Saarbevölkerung sei unter diesen drei vorgeschlagenen Lösungen wählen. Die französische Regierung wolle, daß sich die Volksmeinung in voller Freiheit und Unparteilichkeit vollziehe.

Vor der Behandlung der Saarabstimmung hatte sich der Völkerverbundsrat noch kurz mit einem zwischen Polen und der freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrag beschäftigt, der die Sozialversicherung betrifft.

Berlin, 9. Sept. Das Auswärtige Amt hat an die Regierungskommission des Saargebietes eine Verbalnote gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Die Regierungskommission des Saargebietes hat sich in einem an den Herrn Generalsekretär des Völkerverbundes gerichteten Schreiben vom 17. August mit dem deutschen Freiwilligen Arbeitsdienst befaßt. Sie sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die in deutschen Arbeitslagern untergebrachten Arbeitsfreiwilligen aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhielten und deshalb die Ordnung im Saargebiet bedrohten.“

Das Auswärtige Amt stellt fest, daß die Regierungskommission tatsächliche Beweise für ihre Behauptung nicht erbringt, sondern sich lediglich auf eine Schlussfolgerung stützt, die sie aus einem Schreiben der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom 6. Oktober 1933 ziehen zu können glaubt. Diese Schlussfolgerung ist aber in keiner Weise berechtigt.“

Das Auswärtige Amt verwahrt sich im Schlußabsatz der Verbalnote gegen die Methoden der Regierungskommission, die unter Verwertung vereinzelter Schriftstücke und mit Hilfe unrichtiger Schlussfolgerungen ein völlig falsches Bild von dem auf hohen sozialen und sittlichen Ideen beruhenden Arbeitsdienst hervorgerufen zu haben. Wenn die Regierungskommission an dem Charakter des Freiwilligen Arbeitsdienstes etwa noch zweifeln sollte, so läßt das Auswärtige Amt sie ein. deutsche Arbeitslager im ganzen Deutschen Reich nach freier Wahl und in beliebiger Zahl, insbesondere solche, in denen sich Saardeutsche befinden, zu besichtigen.

## Neue Ausfälle

### Mussolinis gegen Deutschland.

Eine herausfordernde Rede über „Kultur jenseits der Alpen“.

Vari, 7. Sept. Mussolini, der am Donnerstag vormittag die große Messe von Bari feierlich eröffnet hatte, hielt, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, am Nachmittag vor etwa 300 000 Personen vom Balkon der Präsektur eine Ansprache, in der er zunächst die Levante-Messe als ein ausgezeichnetes Beispiel für einen jähren Willen und für einen Geist der Organisation pries. Mussolini fuhr dann fort: „Das italienische Volk hat in seiner 3000-jährigen Geschichte genügend Beweise für eine rechtliche, politische und soziale Organisation gegeben. An den Ufern des mittelländischen Meeres sind bedeutende Philosophien, Religionen und Werke der Dichtkunst sowie ein Reich entstanden, das in der Geschichte aller zivilisierten Völker unvergängliche Spuren hinterlassen hat. 3000 Jahre Geschichte erlauben es uns, mit souveränem Mitleid auf gewisse Lehren zu schauen, die jenseits der Alpen von der Nachkommenschaft von Menschen vertreten werden, die noch keine Schrift kannten, um die Ge-

schichte ihres Lebens zu Papier zu bringen zu einer Zeit, in der Rom einen Cäsar, einen Virgil und einen Augustus hatte“.

Hierzu bemerkt das Deutsche Nachrichten-Büro: „Gegen den Grundgedanken dieser Worte läßt sich vieles einwenden. Beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß es nicht darauf ankommt, ob der Beginn der Geschichte eines Volkes früher oder später liegt. Das allein Entscheidende ist, was ein Volk während der Gesamtheit seiner Geschichte leistet. Auch die 3000-jährige Geschichte Italiens weist nicht nur Höhepunkte, sondern auch Tiefen auf. Hierüber zu polemisieren ist fruchtlos. Jede große Nation wird nicht nur stolz sein auf ihre eigene Vergangenheit, sondern auch gerecht in der Anerkennung der Leistungen einer anderen Nation, wie unser Führer noch soeben in seiner Proklamation in Nürnberg zum Ausdruck gebracht hat“.

Diese Messe, so fuhr Mussolini fort, bedeute also für ihn keinerlei Ueberbahrung. Er spreche allen Nationen, die sich daran beteiligt hätten, seinen Dank aus. „Ich rufe allen“, so erklärte Mussolini, „und besonders den Völkern des Ostens, der uns so nahe liegt, und den wir kennen, allen Völkern, mit denen wir

## Schachts neuer Plan.

Berlin, 9. September (Eigener Bericht.) Während in Nürnberg die nationalsozialistischen Minister in klaren zusammenfassenden Darlegungen die Grundlinien ihrer Bauern-, Finanz- und Arbeitsbeschäftigungspolitik erörterten, hat auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht zum Schluß ausgehört. Wie mitgeteilt wird, soll am Dienstag der kommenden Woche die Veröffentlichung eines „neuen Plans“ und damit

der Grundzüge und Methoden der zukünftigen deutschen Außenhandelspolitik erfolgen.

Es bedarf keines Hinweises, daß diese Veröffentlichung und ihre persönliche Kommentierung durch den Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten von allergrößter Bedeutung sein dürfte.

Freilich, das eine ist ebenso nachdrücklich zu unterstreichen: Das Schlagwort „neuer Plan“ heißt selbstverständlich nicht, daß nun völlig neue, bisher niemals erörterte Gesichtspunkte von dem verantwortlichen Führer der deutschen Wirtschaft bekanntgegeben werden. Dr. Schacht hat alles Wesentliche, was über den neuen Plan vorbereitend mitgeteilt werden konnte, bereits in seiner großen Rede auf der Leipziger Messe ausgesprochen. Er hat dort freimütig und dem Ausland gegenüber erklärt:

„Wir sind dabei, die Methoden anzuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen.“ Der neue Plan ist die Zusammenfassung dieser Methoden und zugleich die Festlegung der dafür notwendigen Geldes- und Durchführungsbefugnisse.

Auch über die Einzelheiten braucht nicht orakelt zu werden. Auch sie hat Dr. Schacht in seiner Leipziger Rede bereits zertreut. Er betonte damals:

„Das gegenseitige Devisen-Reparierungssystem kann nicht länger aufrecht erhalten werden. Es war von vornherein nur als eine Uebergangsmassnahme gedacht. Ein gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken.“

In der Tat hat das Devisen-Reparierungssystem verjagt, weil die Importeure, auch wenn sie ihre ihnen zugewiesene Einfuhrquote ausnutzen, niemals sicher waren, bei der schwierigen Devisenlage wirklich die notwendigen Devisen von der Reichsbank zu erhalten. Ihre Geschäfte rechneten also mit einem zweifelhafte Faktor, und die Leidtragenden waren dabei nicht nur die deutschen Firmen. Auch die ausländischen Partner mußten ein gewisses Risiko in den Kauf nehmen, das die allgemeine Geschäftsbereitschaft nicht soß.

Sehr unangenehme Rückwirkungen hat das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken gehabt. Dr. Schacht hat selbst schon darauf hingewiesen.

„daß über die Sonderkonten ausländischer Notenbanken bei der Reichsbank sehr umfangreiche Geschäfte zu An-

seit mehreren Jahrhunderten durch Verträge verbunden sind, zu: Glaubt an den Willen des faschistischen Italiens zur Zusammenarbeit, arbeitet mit uns zusammen, tauscht mit uns Waren und Gedanken aus und laßt uns sehen, ob es nicht durch die gemeinsame Anstrengung aller nah und fern möglich sei, aus dieser Depression heraus zu kommen, die die Geister knebelt und das Leben zermüht“.

## Ehrliches Lob für Deutschland?

London, 7. Sept. Die morgige Uebergabe des gewaltigen Junkerflugzeuges in Schanghai wird von weiten englischen Kreisen, zu deren Wortführer sich heute der „Daily Express“ macht, als ein überlegener Sieg Deutschlands über England bezeichnet. Deutschland habe nicht nur England an die Wand gedrückt, sondern ebenso seinen gefährlichsten Rivalen, die Vereinigten Staaten. Man befürchtet, daß künftighin Hongkong, die englische Luftflottenbasis im Fernen Osten, zu einer beträchtlich geringeren Bedeutung herabsinken und sehr bald von Schanghai und Kanton überflügelt werde.

Deutschland habe im Kampfe um die Oberhoheit über der Luft im Fernen Osten einen Sieg davongetragen und wahrscheinlich werde es auch das entscheidende Wort bei der Kontrolle der Luftlinien im Fernen Osten mitzureden haben.

## Generalstreik in Madrid

Madrid, 9. Sept. Die in der allgemeinen Arbeiterunion zusammengeschlossenen sozialdemokratischen Gewerkschaften erklärten am Samstagmorgen in Madrid den Generalstreik, um gegen die hier stattfindende Protestversammlung der katalanischen Grundbesitzer zu demonstrieren. Sämtliche Verkehrsmittel in der Hauptstadt ruhen. Die Einwohner stehen in langen Reihen vor den Bäckereien, um sich mit dem Notwendigsten zu versorgen.

## Streikgefahr im belgischen Kohlenbergbau

Charleroi, 9. Sept. Der sozialistische Bergarbeiterverband des Kohlenbeckens von Charleroi hat beschlossen, am 16. Sept. in den Streik zu treten, wenn die von den Arbeitgeberern erneut angekündigte fünfprozentige Lohnkürzung zur Durchführung kommen sollte. Die Gefahr eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks, die seit einem halben Jahr über der belgischen Wirtschaft liegt, ist somit in unmittelbare Nähe gerückt.

## Meldungen aus Fernost

Tokio: Der Kaiser von Japan empfing den Ministerpräsidenten Uda zur Verichterstattung. Er billigte die Außenpolitik des Kabinetts, besonders hinsichtlich der politischen Spannungen in Ostasien und der Flottenfrage im Zusammenhang mit der bevorstehenden Kündigung der Flottenabkommen von London und Washington.

Tokio: Nach einer Meldung der halbamtlichen Agentur Rengo werden in Wladimostok, wo bereits 26 Kriegsschiffe versammelt sind, vier Unterseeboote gebaut.

gunsten Deutschlands getätigt werden.

Trotz scharfer Nachprüfung und zweifellos auch besten Wissens der beteiligten Notenbanken haben manche deutsche Importeure Waren, die sie infolge der Unzulänglichkeit ihres Devisenkontingents von anderen Ländern nicht beziehen konnten, über ein Land mit Sonderkonten eingeführt. Auch Zahlen wurden von Dr. Schacht für diese Praxis gegeben. Während die Einzahlung auf die Sonderkonten, so betonte er, noch im Monat März 68 Millionen betragen, stellten sie sich im Juni auf 84 Millionen RM, und im Juli auf 130 Millionen RM, d. h. mehr als ein Drittel des deutschen Imports wurde über diese nur schwer kontrollierbaren Konten eingeführt.

Im Gegensatz zu diesen unzulässigen Methoden wird wohl das Verfahren des neuen Plans unter dem Grundbegriff stehen, den Dr. Schacht einmal so formuliert hat:

„Wir können Devisenbeschneidungen nur inwiefern ausstellen, als Devisen verfügbar werden.“

Das bedeutet nicht, daß nun mit einem Schlag etwa die Rechte der ausländischen Gläubiger „verlezt“ werden sollen. Vielmehr werden überall dort, wo die bestehenden Abkommen unzulänglich sind, diese auf normale Weise getätigt und im Verhandlungswege der neuen Lage angepaßt werden. Das gilt besonders von den Zahlungsabkommen.

Etwas anders liegt es bei den zweiseitigen Verrechnungsabkommen. Hier haben sich nach den Mitteilungen des Reichswirtschaftsministers die Abkommen mit den ost- und südeuropäischen Staaten einigermassen bewährt.

Die mit der Schweiz und Frankreich haben erst zu arbeiten begonnen. Nur bei den übrigen Abkommen, die zum größten Teil bereits gekündigt sind, haben sich Schwierigkeiten gezeigt, die sicher durch den neuen Plan beseitigt werden sollen.

Man darf mit Spannung den näheren Ausführungen des Reichswirtschaftsministers am kommenden Dienstag über alle diese Fragen entgegensehen.

## Zur Zusammenfassung der Motor-EM und NSKK

Die Pressestelle des NSKK gibt bekannt: Nach der am 28. August 1934 erfolgten Zusammenfassung von Motor-EM und NSKK zu einer selbständigen Gliederung der Bewegung führen die bisherigen Dienststellen. Der Chef des Kraftfahrwesens der EM und „Korpsführer des NSKK“ nunmehr die offizielle Dienstbezeichnung. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps — Der Reichsführer mit Sitz in München, Briener Straße 41, Fernruf 55 741 — 43 und Dienststelle Berlin W. 35, Graf Spee-Straße 6, Fernruf B 5, Barbarossa 6242.

Die Dienststelle des Reichsführers des NSKK, Adolf Hühnlein, verbleibt wie bisher Obergruppenführer.

„Deutschland gestern, heute und morgen.“
Des deutschen Volkes Feiertunde. — „Nürnberg in Flammen“.

Nürnberg, 10. Sept. Am Samstagabend gab sich ganz Nürnberg einhellig der Gäste ein Ständchen in dem riesigen Stadionsgelände rund um den Dübendorfer...

Im Waldtheater gab die NS-Kulturgemeinde, umrahmt von Landstreichern, Vorführungen der Spielscharen und Gesangsvereine...

Auf der Zeppelinwiese und dem angrenzenden Platz des Stadionsgeländes gab es ein Massenkonzert, Trachtenvorführungen, Volkstänze und in ununterbrochener Folge Vorstellungen des berühmten Puppentheaters...

Zu gleicher Zeit waren auf dem Dübendorfer die gewaltigen Modelle der deutschen Ozeanriesen „Europa“, „Bremen“ und „Columbus“ sowie des Panzerkreuzers „Königsberg“ vielbenutzte Anziehungspunkte.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich jedoch auf die prächtigen Anlagen im Olympischen Stadion. Hier begannen die Vorführungen mit einem Aufmarsch von 1500 Turnern und Sportlern.

Die in ihrer bunten Sportkleidung auf dem grünen Rasen ein überaus farbenfrohes und bewegtes Bild boten. Sie begannen mit Körperkulturübungen. Der dann folgende hüftellose Rasen brachte Medizinballspieler, Schwimmer, Leichtathleten, Turner, Schwerathleten, ja sogar Skiläufer in Zweidmigkeitsschritten, die, obwohl sie keineswegs einstudiert waren, durch die Ehrlichkeit und Frische ihrer Ausführung rauschenden Beifall ernteten.

Zu einer schönen Feiertunde wurde dann das folgende Massenchauspiel: „Deutschland gestern, heute und morgen“, das sinnbildlich wiedergab, was der Nürnberger Reichstag des deutschen Volkes im Wesentlichen bedeutet, nämlich das Werden der großen deutschen Volksgemeinschaft. Dieses Massenchauspiel war ein Erlebnis von ganz außerordentlicher Eindringlichkeit. Die Zehntausende, die die himmelstreichenden Ränge des Stadions Kopf an Kopf besetzt hielten, während viele Tausende keinen Platz finden konnten, lebten die prachtvolle Aufführung in des Wortes enger Bedeutung mit 3000 Volksgenossen aus allen Stämmen und Ständen wirkten in diesem großen Wert mit.

Nürnberg in Flammen
Es folgt dann das große Feuerwerk. Plötzlich erlischt alles Licht in dem weit ausgedehnten Volkspark. Zischend fährt die erste Granate mit donnerähnlichem Getöse auf und löst ein ohrenbetäubendes Trommelfeuern. Blitzen und Zuckern aus. Dazu knattern Gewehrfeuerbatterien, Millionen Leuchtkugeln in allen Farben, gleiches Girandolen, Fallschirmraketen sinken langsam zur Erde. Und dann folgen einmündelnde Stände lang Mariaden zuckender, zuckender, heulender Leuchtkörper. Ein letztes Krachen reißt die gewaltige und verzückte Menge wieder in die Wirklichkeit.

Der Tag der SA in Nürnberg

Nürnberg, 10. September. Die Luitpoldarena in ihrer neuen Gestalt ist der Schauplatz des Appells der SA und SS. Sie ist die erste Stätte, die endgültig nach den Plänen des Führers aufgebaut worden ist. Auf der weit vorgebauten Terrasse haben die SA-Feldzeichen-Aufstellung genommen, die ihre Weiblichkeit durch den Führer erhalten.

Auf dem Felde aber stehen in unabsehbaren Reihen nach Gruppen geordnet die Freiheitskämpfer Adolf Hitlers, hinter ihren Stäben und Standarten, die blutgetränkten Fahnen zur Seite, ein unübersehbares Feld in Braun und Schwarz, die SA-Gruppen ein. Vor ihnen stehen die oberste SA-Führung, die Reichsführerrolle, das Feldjägerkorps. Auf den Klügeln schließen sich die SA-Reserve und die Flieger an, die an den Seiten von den SS-Säulen in Schwarz eingefaßt werden: ein Bild, das an Grobhartigkeit durch die neue Formgebung des Luitpoldbahns mit den ganzen Bogen zu den Seitenanbauern hin außerordentlich gewonnen hat.

Um 8.30 Uhr ertönt das Kommando „Stillegefallen!“ Der Chef des Stabes meldet dem Führer: 97.000 SA-Männer mit 7000 SA-Führern, der Reichsführer der SS, Himmler, 11.000 SS-Männer, 115.000 Soldaten Adolf Hitlers stehen wie die Wälder, schwarze Adressen.

Der Führer im Braunhemd grüßt seine SA: „Heil SA!“, und „Heil mein Führer!“ donnert ihm die Antwort entgegen.

zogen. Dann kommt flutendes Leben in die Säulen. Die Feuer in den Schalen lodern empor, die Fahnen ziehen bei gedämpftem Trommelmel durch schmale Gassen, die Standarten in geschlossenem Block über den Mittelweg links und rechts neben das Ehrenmal.

Feierliche Musik ertönt, langsam schreitet der Führer, den Chef des Stabes vor sich, den SS-Reichsführer zur Rechten, über den steinernen Weg die Stufe zum Ehrenmal empor, wo er mit erhobener Rechten den Toten des Weltkrieges und der deutschen Freiheitsbewegung den deutschen Gruß entbietet. In stummem Schweigen verharret der Führer vor dem Ehrenmal, während das Lied vom Guten Kameraden getragen über den Platz klingt. Die Weiblichkeit dieses Augenblicks ergreift alle Herzen, das Bild, das sich dem Auge bietet, ist in seiner Schönheit und Größe nicht zu erfassen.

Die SA entblößt die Häupter, es ist so still, daß man das Zwitschern der Vögel, daß man die Schritte des Führers auf eine Entfernung von vielen hundert Metern hört, als er durch das unbewegte braune und schwarze Friedensheer zur Tribüne zurückkehrt. Ihm folgt die Luftfahrer des 9. November 1923, dann 282 Standarten und endlich die blutgetränkten Sturmabzeichen der SA und Sturmabzeichen der SS, die wie die Feldzeichen in manchen Namen tragen, der heute dem ganzen deutschen Volk gehört. Den Beschluß bilden die mit frischem Eisenlaub geschmückten Reichskriegsflaggen des Stahlhelms. Der Rahmenwapp füllt die drei zur Tribüne führenden Galerierassen und zaudert einen neuen Farbton in das patriotische Gemälde. Dann rückt die SS von den Klügeln mit klingendem Spiel schurrgerade aufgerichtet über die Straße des Führers. Dann steht der schwarze Keil im braunen Feld wie eine Mauer.

Der Führer tritt auf den erhöhten Vorbau. Jubel rauscht ihm entgegen. Nun nimmt er das Wort:

SA- und SS-Männer!

Zum vierten Male in der Geschichte der Partei ist die SA und SS auf diesem Platz angetreten. Vor zwölf Monaten zum Reichen der Eroberung der Macht im Staate! Heute, am zu bekunden, daß diese Entwicklung ihren Fortgang und ihre Vollendung gefunden hat! In unseren Händen liegt heute die Macht des deutschen Reiches. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute die Herrin Deutschlands. In den zwölf hinter uns liegenden Monaten ist eine Position nach der anderen von uns in Besitz genommen worden. Niemand, der nicht blind sein will, kann glauben, daß dieses Regiment besetzt werden könnte oder gar vielleicht von selbst abtreten wird.

Diese zwölf Monate waren aber auch eine Zeit schaffender Arbeit in der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Wenn ich mich entsinne, schon nach dieser kurzen Zeit wieder einen Parteitag anzuberaumen, um Sie, meine Kameraden der SA und SS, hierher zu rufen, dann geschah es aber aus einem besonderen Grunde.

Vor wenigen Monaten hat sich über die Bewegung ein schwarzer Schatten erhoben. Viele Gegner glaubten die Zeit kommen sehen zu können, in der die Macht der Nationalsozialistischen Partei vielleicht ihr Ende finden würde. Ich habe Sie, meine Kameraden, hierher befohlen, um dreierlei zu dokumentieren:

- 1. die SA hat ebensowenig wie irgend eine andere Institution der Partei mit diesem Schatten etwas zu tun! (Begeisterter Beifall der SA.)
2. um allen zu zeigen, daß mein Verhältnis zu Euch, meine Kameraden, genau dasselbe ist, wie seit 14 Jahren. (Lang anhaltende Beifall) und
3. um unseren Feinden zu zeigen, daß die Partei steht, daß SA und ihre SS stehen als Garanten der nationalsozialistischen Revolution. (Erneute stürmische Beifalls- und Jubelstöße.)

Die täuflerisch sich alle, die da glauben, daß auch nur ein Riß in das Gefüge unserer einzigen Bewegung gekommen sei. Sie steht fest wie ein Block hier!

Und sie wird in Deutschland durch nichts zerbrochen. Wenn jemand sich aber an Geist und Sinn unserer Bewegung verüßelt; wenn er sich verüßelt am Geist meiner SA, dann trifft das nicht diese SA, sondern nur denjenigen selbst, der es wagt, sich an ihr zu verüßeln. (Donnernde Beifallsstöße)

Wir sind hier zu diesem Appell angetreten, aber nicht nur um zu zeigen, wie unzerstörbar fest das Gefüge der Bewegung und ihrer Organisation, sondern auch um zu zeigen, wie sie erfüllt ist, nach wie vor vom Geist der Treue, der Disziplin und des Gehorsams, und um 126 Standarten der SA und 75 Standarten der SS zu übergeben. Diese neuen Feldzeichen der Bewegung werden nun einrücken in die großen Kolonnen unter alten Standarten. Ihr werdet sie vor Euch tragen, und werdet ihnen treu folgen, so wie den alten. Ihr werdet angefüßt dieser Zeichen Euch erinnern, was Euch groß gemacht. Ihr werdet Euch erinnern an die jahrelange Zeit der schweren Kämpfe, der Opfer, da

ist fast unsichtlos erlitten, den Staat erobern zu können, und Ihr werdet Euch erinnern der großen Beharrlichkeit aus der gleichen Zeit, mit der dieser Kampf für Deutschland geführt werden mußte. Ihr werdet daraus die Lehre ziehen, daß das, was uns einst siegen ließ, uns nach dem Sieg nicht verlassen darf, sondern daß wir uns heute mehr noch als früher zu den alten Tugenden bekennen müssen.

Der SA-Mann und SS-Führer kann nicht anders sein als treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig — oder er ist nicht SA-Mann (Stürmische Zustimmung.)

Wenn wir uns aber zu diesen alten Tugenden bekennen, dann wird nicht nur unsere Macht unzerbrechlich sein, sondern dann wird auch unsere Volksgemeinschaft sich weiter auswirken bis in ferne Zeiten. Denn wir sind nicht eine Erscheinung von Monaten oder Jahren, sondern das, was in diesen 15 Jahren wurde, soll bleiben für Jahrhunderte. (Minutenlanges Beifall und stürmische Zustimmung.)

Nur ein Wahnsinniger oder ein bewußter Vagabund kann sagen, daß ich oder irgend jemand jemals die Absicht hätte, es aufzugeben, was wir selbst in langen Jahren aufgebaut haben. (Begeisterter Beifall.)

Meine Kameraden, wir stehen fest zusammen für unser Deutschland und wir müssen zusammenstehen für dieses Deutschland. Wir wollen auch in den vor uns liegenden Jahren die Bewegung führen, indem wir die einzelnen Organisationen mehr noch als bisher verschmelzen. Unter einer Fahne soll wirklich eine einzige und einheitliche Bewegung stehen. Das ist unser Ziel. Und wenn wir in diesem Sinn arbeiten, kann niemand es wagen, gegen diese gewaltige Organisation der deutschen Geschichte Widerstand zu leisten oder sich ihr entgegenzusetzen.

So übergebe ich Euch denn die neuen Feldzeichen in der Überzeugung, daß sie in die treuesten Hände gebe, die es in Deutschland gibt.

In den Zeiten hinter uns, da habt Ihr mir Eure Treue tausendfältig bewiesen.

In der Zeit vor uns kann es nicht anders und wird es nicht anders sein. (Brausender Jubel der Hunderttausenden.)

So grüße ich Euch denn als meine alten treuen SA- und SS-Männer: „Siegeil!“ (Die Hunderttausenden auf dem riesigen Feld stimmen begeistert in das Heil ein.)

Unter dem Dröhnen der Salubatterien weist der Führer dann 126 Standarten der SA und 75 Standarten der SS durch Verführung mit der Luftfahrer vom 9. November 1923. Der Chef des Stabes gelobt in martialischen Worten dem Führer auch weiterhin die unwandelbare Treue seiner SA. Und dann beginnt der Vorbereitend der 115.000 politischen Soldaten, der volle 5 Stunden dauerte.

Pommern, Schleier, Thüringer, die Söhne der Westmark, von der Nordsee, vom Ostland, von der Wasserfront, dem Süddeutschen, der Nord- und Ostmark, Kämpfer für die deutsche Freiheitsbewegung, Soldaten der Friedensarmee Adolf Hitlers. Einigen Mädchen gelang es, mit Blumen bis zum Führer durchzukommen. Der Führer läßt Blumen an die Kriegsverletzten unter den SA-Regimenten verteilen. Den Beschluß der Brautheben macht die Gruppe Nieberrhein. Nach dem Feldjägerkorps kommt die von Hugo Goerger geführte Fliegergruppe, die in ihrer blaugrauen Tracht mit einem Sonderapplaus bedacht wird. Reichsminister Selbste marschieren an der Spitze des NS-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) der die alten Reichskriegsflaggen mit Blumen geschmückt hat.

Mit stürmischen Heilrufen überschüttet, fährt dann der Reichsführer Himmler die Prachtgefahren seiner SS heran. Den Feldzeichen schließt sich die Reichsführung mit Obergruppenführer Dalmege und dem Stab der SS vor den Sturmabzeichen des Oberabschnittes Rhein an. Nun wiederholt sich das Schauspiel, das man mehr als vier Stunden an den Braunen hatte. Wieder grüßt der Führer ohne Unterschied inmitten seiner Getreuen im schwarzen Ehrenfeld. Dem Oberabschnitt Rhein folgt zunächst die Kommandantur Dachau und dann kommen die Oberabschnitte West, Südwest, Mitte, Südost, Ost, Nord und Nordost. Jeder Oberabschnitt hat seine eigenen Musikpavillons, von denen eine schneidiger als der andere ein- und ausschwenkt. Den Schluß macht die SS-Führerrolle und nun mit überhörtm Schreid die Leibstandarte Adolf Hitlers, geführt von dem SS-Obergruppenführer Dietrich. Die Leibstandarte wird mit Händeklatschen begrüßt.

Volle fünf Stunden hat der Vorbereitend gedauert. Nun schließt das Meer des Jubels wieder über dem Führer zusammen, der nach allen Seiten und zu allen hohen Rängen des Kopf an Kopf besetzten Platzes, zu allen Fenstern und Balkonen hinausgrüßen muß, ehe sich die Wagen in langsamem Tempo den Weg durch dieses Meer der Liebe und Verehrung bahnen können.

Der Tag der unerhörten Erlebnisse ist noch nicht zu Ende, denn der Kongreß selbst nimmt schon wenig später im Luitpoldbahnen seinen Fortgang.

Wolfgang Marken: ARIANE von Torsten
„Ariane!“ ruft er. Niemand meldet sich.
Da läuft Tom in Arianes Schlafzimmer und taumelt mit einem Aufschrei.
Leblos liegt das Mädchen am Boden!
Er stürzt zu ihm hin und trägt sie auf das Ruhebett. Seine Rippen bebten. Nur das nicht, Herrgott! Nur das nicht!
Er beugt sich nieder und legt sein Ohr auf ihr Herz. Verstummt ist der Schlag.
Ariane ist tot.
Verzweiflung packt den jungen Menschen. Da durchzuckt ihn ein Gedanke.
Er schraubt die Glühbirne aus der Nachtschlampe, dann nimmt er die tote Hand Arianes und hält sie an den elektrischen Kontakt.
Der Schlag des elektrischen Stroms wirft ihn fast mit nieder.
Aber da ... er sieht, wie sich der Körper Arianes aufliebt.
Lebt ... sie lebt ... lebt sie?
Tom hebt ihre Arme hoch und bewegt sie auf und ab, wie bei einem Ertrunkenen versucht er das Leben wieder zurückzuführen.
Und ... es gelingt!
Die Brust hebt und senkt sich wieder, der starre Mund löst sich.
Tom schreit auf vor lauter Freude.
Tränen stürzen ihm aus den Augen, und ein Schluchzen erschütterte seine Brust.
Sie lebt!
Er nimmt das Fläschchen mit kölnischem Wasser von Arianes Toiletentisch und feuchtet damit ihre Stirn an. Da ... erwacht das Mädchen mit einem Schrei und schlägt die Augen auf. Sie sind verschleiert. Erst langsam erkennt sie ihren Retter, dann leuchtet sie erleichtert auf.

„Tom ... oh ... Tom!“ bebt es von ihren Rippen.
„Sie ... Sie ... sind bei mir! Ist ... ist ... er fort?“
„Wer war bei Ihnen, Ariane?“
„Er ...“ stößt sie, geschüttelt von namenlosem Grauen. „Der ... Dger ... Sein furchtbares Auge ... war offen!“
Tom überläuft es eiskalt.
„Der Dger?“ stammelt er.
„Ja ... im Spiegel erschien sein ... Grauensgesicht! Ich ... ich habe geschrien ... ich weiß nicht mehr ... dann schwanden mir die Sinne.“
Tom schüttelt sich. Er geht zur Tür.
„Tom ... bei mir bleiben! Nicht ... nicht fortgehen!“ schreit das Mädchen angstvoll.
„Ich bleibe, Ariane! Ich will nur nach der Zofe klingeln! ... Oberst Wilms soll kommen!“

Im Saal entsteht eine Bewegung unter den Gästen. Sie bemerken, wie eine Zofe mit bleichem Gesicht auf Oberst Wilms zutritt und ihn etwas zupflüßert.
Auch Boulot sieht es und wird weiß wie eine Wand. Er nähert sich Wilms.
„Was ist geschehen, Oberst?“ fragt er hastig.
„Mister Boulot, Ihre Tochter ist plötzlich erkrankt ... ich ... kommen Sie mit! Wir müssen sofort zu ihr!“
Die Gäste sehen, wie der Oberst und der Bankier den Saal eilends verlassen.
Was ist geschehen?
Unruhe bemächtigt sich aller. Man muß unwillkürlich an den geheimnisvollen Tod der Hausfrau denken.
Lebt ... Ariane? ... stößt der Bankier unterwegs heifer hervor.
„Ich weiß nicht! Aber ... ich hoffe, Mister Boulot! Seien Sie stark, was auch geschehen sein mag!“
Sie eilen den Korridor entlang, der Bankier taumelt ein paar Mal.
Endlich stehen sie am Lager Arianes.
„Lebt ... mein Kind?“ stößt der Bankier hervor.
„Sie lebt“, antwortet Tom ernst.
Der Bankier sinkt an Arianes Lager nieder und faßt nach ihren Händen.

„Kind ... Kind ... um Gottes willen ... was ist geschehen?“
Des Mädchens Augen liegen angstvoll auf des Vaters Antlitz.
„Der ... Dger ... Papa!“ stöhnt sie.
Durch Oberst Wilms geht es wie ein Schlag.
Der Dger? Geht er diese gespenstische Schreckgestalt abermals durch Torsten?
Ihm ist ganz wirt im Kopf.
„Tom, haben Sie den Arzt benachrichtigt?“
„Ja, die Zofe hat es getan.“
„Gut ...“ Wilms verläßt das Zimmer. Sieht draußen die Zofe stehen.
„Bessy! Gehen Sie in den Saal und fragen Sie nach Mister Jenkins. Er soll sofort kommen!“
Bessy eilt hinunter. Oberst Wilms kehrt in Arianes Zimmer zurück und tritt an das Ruhebett.
„Miß Boulot ... Sie sagten ... der Dger wäre bei Ihnen gewesen? Sind Sie gewiß, daß er es war?“
„Ja, Oberst! Im Spiegel ... erschien mir sein Bild. Und ... und das Auge war offen. Das Auge ... ah ... lassen Sie mich nicht mehr allein! Und ... ich will fort von Torsten! Ich will fort! Der Tod geht auf Torsten um! Ich will nicht sterben wie meine Mutter!“
Sie bricht wieder in Tränen aus.
„Haben Sie ihn gehört?“
Es dauert lange, ehe Ariane unter stoßweisem Schluchzen antworten kann.
„Ja ... ja ... ich ... hörte Schritte auf dem Teppich. Und ... und da war er auch schon bei mir!“
Inspektor Jenkins läßt sich melden.
Oberst Wilms geht ihm entgegen.
„Kommen Sie, Jenkins ... wir müssen gleich in den Automatenaal. Mister Boulot, geben Sie uns den Schlüssel!“
Der Bankier händigt ihm den Schlüssel aus, und die beiden Männer laufen nach dem Automatenaal.
Oberst Wilms zieht unterwegs den Browning, Jenkins folgt seinem Beispiel.
„Was ist geschehen, Wilms?“ fragt er erregt.
„Der Dger geht um! Der Dger ist Miß Boulot erschienen!“

Mit Gau Baden auf dem Reichsparteitag in Nürnberg

In der Nacht zum Sonntag traf die badische HJ

in Stärke von 3000 Jungen in drei Sonderzügen auf dem Bahnhof Nürnberg-Dübendelich ein. Sofort nach Ankunft der einzelnen Züge, zu deren Empfang sich die schon seit einigen Tagen in Nürnberg weilenden Vorformandos der Gebietsführung Badens eingefunden hatten, rückten die Kolonnen unter Vorantritt der HJ-Bannkapelle und der fliegenden Fahnen nach dem großen Zeltlager „Wögelbors“ ab, wo sich bekanntlich das vom freiwilligen Arbeitsdienst erstellte Zeltlager für die 60 000 HJ-Jungen während des Reichsparteitages befand.

Oberbannführer Fahr von der Gebietsführerschule „Hochland-München“ empfing HJ und führte uns zu den Zelten der badischen HJ, die in 12 Langzelten mit je 230 Mann untergebracht war. Aus den Augen der Jungen, die uns auf das herzlichste begrüßten, leuchtete frohe Stimmung. Badens HJ bewies dann bei dem Appell auf dem „Dübendelich“ wie auch bei dem Vorbeimarsch vor dem Führer, daß sie die kämpferische Jugend der Grenzmark Baden ist und daß sie sich in ihrer disziplinierten Haltung von niemanden übertreffen läßt.

Die badische SA in Nürnberg

Drei Sonderzüge brachten in den ersten Morgenstunden des Samstags die badische SA, von Mittelbaden-Karlsruhe, Unterbaden-Mannheim-Heidelberg, Schwarzwald und Freising zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Weit draußen vor der Stadt dehnt sich das große Lager „Langwasser“ aus, wo auch die badische SA untergebracht ist. Hier herrscht echtes, rechtes Lagerleben. Sämtliche SA-Führer schlafen in denselben Zelten wie die SA. Einen Rangunterschied gibt es hier nicht. Der Führer der badischen SA, Gruppenführer Rudin, dem die ober- und mittelbadische SA und Gruppenführer Wagenbauer, dem die unterbadische SA unterstellt, heißen die Pressevertreter herzlich willkommen. Gruppenführer Rudin führt uns zur Zeltreihe 23. Wir lesen auf einem riesigen Transparent: „Schwefel“. Die Straße ist nach dem Gruppenführer benannt und heißt Hans-Rudin-Weg. In 20 großen Zelten ist die badische SA mit 2500 Mann hier untergebracht. Frohe Soldaten- und Landstwehrlieder erschallen aus den einzelnen Zelten.

Badische Kapellen konzertieren

In den Straßen des Stadtteils Steinbühl-Albigenhof, wo Her die Tage des Reichsparteitages in den Schulturnhallen und Vereinstälen über 15 000 Badener untergebracht sind, herrscht Tag für Tag reges Leben und Treiben. Am Samstag gaben die neun Kapellen des Gau's Baden auf den verschiedensten Plätzen Standkonzerte, zu denen sich eine große Volksmenge einfinden konnte.

Kurz vor 12 Uhr Samstag mittag marschierten unter Vorantritt der Trachtenkapelle Hülftingen-Schwarzwald die verschiedenen Trachtengruppen des Badenlandes durch die Straßen, von einer riesigen Menschenmenge begleitet, die den Badenern begeisterte Huldigungen darbrachte. Am Nachmittag marschierten dieselben Gruppen bei dem großen Trachtenfestzug vor dem Führer auf. Hier wurde im Zuge ein großer Korb mit Schwarzwaldspeck und Bauernbrot mitgeführt, der bei den Hunderttausenden, die die Straße umfäumten, große Heiterkeit hervorrief und der, wie gemeldet, dem Führer überreicht wurde.

Auf Veranlassung des Kreisleiters Worch-Karlsruhe gab die Kreiskapelle Karlsruhe in der Arbeiteriedlung „Albigenhof“ ein Klavierkonzert. Anschließend fand im „Hubertushof“ ein Kameradschaftstreffen mit den Volksgenossen aus Steinbühl statt, zu dem auch der Oberbürgermeister der badischen Landeshauptstadt, Pg. Jäger, erschienen war.

Schwarzwälder beim Führer in Nürnberg

Nürnberg, 10. Sept. Bei dem Empfang der Abordnungen deutscher Stämme durch den Reichsführer und Führer überreichte für das badische Land eine Trachtengruppe aus Hülftingen unter Führung von Hauptlehrer Graf dem Führer einen Korb mit Brot, Speck und Kirchwasser. Die Ueberreichung des Gesandtes, das dem Führer außerordentliche Freude bereitete, geschah mit folgenden Worten: „Wir frohlichen Baaremer Buben und Mädchen bringen aus unserem lieben Hülftinger Städtchen dem Führer Brot und Speck und guten Trunk und der Heimat Gruß und innigen Dank.“

Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Gaubetriebszellenleiter Fritz Plattner

Seit einigen Tagen gehen in der Döflichkeit über den Bezirksamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront für Südwestdeutschland, Pg. Fritz Plattner, um, deren Quelle offenbar in Kreisen der abgelehnten marxistischen Gewerkschaftsbürokratie zu suchen ist. Die verantwortlichen Drahtzieher haben ausgerechnet den Augenblick benutzt, wo Pg. Plattner auswärts weilte, um ihre ehrsüchtigen Machenschaften gegen ihn ins Werk zu setzen.

Am Hinblick darauf, daß ein derart verantwortungsloses

Sie sind an der Saaltür angelangt. Der Schlüssel Enarrt im Schloß.

Oberst Wilms läßt seine Taschenlampe aufleuchten, sucht nach dem Schalter und knipst das Licht an.

Stille ist in dem unheimlichen Raume.

Der kämpfende Janitschar starrt ihnen entgegen, der Schachspieler blüht sie aus toten Augen an.

Der Polizeioberst tritt auf den Dger zu und reißt den Vorhang zurück.

Da steht diese fürchterliche Gestalt mit dem geschlossenen Inzlopen-Auge und den stehenden Zähnen.

Er kann sich eines Grauens nicht erwehren.

Inspektor Jenkins versucht mit Wilms den Automaten zu öffnen. Es gelingt nach einiger Zeit. Außer Federn, Schrauben, Drähten und Spiralen zeigt sich nichts.

Oberst Wilms zieht den Mechanismus auf. Der Schlüssel dazu hängt an der Wand. Ein Surren ertönt und reißt bald mit einem kurzen Ruck ab.

„Der Dger kann sich nicht bewegen,“ stellt Jenkins fest.

„Und doch ist er bei Miß Boulot eingedrungen.“

„Dieser Automat gewiß nicht! Aber... vielleicht bedient sich der Verbrecher der Nase des Dgers. Kommen Sie, Oberst!“

Plötzlich stößt Wilms einen Schrei aus.

„Jenkins... da... da sehen Sie!“

Er deutet auf den Boden.

Auf dem staubigen Fußboden sind die Spuren der großen Füße des Dgers deutlich sichtbar.

„Jenkins!“ ruft Oberst Wilms außer sich. „Der Dger ist tatsächlich gelaufen. Hier... bis zur Tür sind die Spuren zu verfolgen!“

Sie eilen aus dem Automatenraum, schließen die Tür hinter sich ab und suchen den Bankier auf.

„Haben Sie etwas gefunden, meine Herren?“ Mit dieser Frage empfängt Boulot die beiden Kriminalbeamten.

„Ja... ja!“ stößt Oberst Wilms hervor. „Die Spur des Dgers!... Er hat seinen Standort verlassen und ist über die Dielen gelaufen.“

Boulots Gesicht verzerrt sich.

Treiben unter feinen Umständen geduldet werden kann, wurde bereits eine Anzahl von Personen, die sich mit der Weiterverbreitung solcher Gerüchte abgegeben haben, festgenommen. Sie haben Bestrafung zu erwarten.

Es wird gegen Jedermann, der sich mit der Erfindung und Weiterverbreitung verleumdender Behauptungen befaßt, unumgänglich vorgegangen werden. Die Bevölkerung wird gebeten, gegen solche Elemente energisch Front zu machen und sie der Polizei zur Anzeige zu bringen.

Mazau 6. Karlsruhe, 10. Sept. (Bauern paßt auf!) Zwischen hier und Knielingen fuhr ein 55jähriger Landwirt aus einem Feldweg auf die Straße auf der gerade ein Kraftwagen daher kam. Der Wagen stoppte, der Landwirt fiel im Schreden vom Rad und zog sich Verletzungen zu. Im Krankenhaus stellten sich Gehirnblutungen ein, an denen der Mann starb. Deshalb: Nie aus einem Feldweg herausfahren, ohne nicht zuerst die Fahrbahn überhaut zu haben.

Ein neues Dorf

Vor einem Jahr: Döschelbrunn in Flammen.

Am 10. September 1933, einem Sonntag, war in den Vormittagsstunden in dem wenige Kilometer von Forzheim entfernten Dorfe Döschelbrunn ein Brand ausgebrochen, der vom Sturm entzündet und begünstigt einen derart großen Umfang annahm und innerhalb weniger Stunden 76 Anwesen in Schutt und Asche legte und 357 Ortsbewohner obdachlos machte. Zehn Feuerwehren mit insgesamt 1500 Wehrmännern waren am Brandplatz versammelt. Schon eine Stunde nach Brandausbruch standen sie machtlos diesem Riesener Feuer gegenüber, denn es war Wassermangel eingetreten. Eine 4 Kilometer lange Schlauchleitung mußte bis nach Niefern gelegt werden, von wo aus der Enz das Wasser nach der Brandstätte Döschelbrunn hinaufgepumpt wurde. In den ersten Nachmittagsstunden dieses herrlichen Septembersonntages waren schon 40 Anwesen vom Feuer vernichtet, das immer noch weiter um sich griff und als die Nacht hereinbrach waren 76 Anwesen mit weit über 200 Gebäulichkeiten dem Großfeuer zum Opfer gefallen. Was zu retten war, wurde rasch aus den brennenden und aus dem vom Feuer gefährdeten Gebäuden herausgetragen. Glühender Asche wurde es gelungen, sämtliches Vieh in Sicherheit zu bringen.

Der Gebäudeschaden wurde auf eine Million, der Fahrnis- und Ernteschaden auf eine weitere halbe Million geschätzt. Der badische Reichsstatthalter, der wenige Stunden nach Brandausbruch mit anderen Mitgliedern der badischen Regierung und Behördenvertretern am Brandplatz erschienen war, erließ alsbald einen Aufruf an das gesamte deutsche Volk und bat darin um Hilfe für die Brandgeschädigten von Döschelbrunn. Nicht ungehortet verfallte dieser Aufruf. Schon innerhalb weniger Tagen kamen aus allen Teilen Deutschlands bis aus dem entferntesten Osten Geld, Kleidungs- und Nahrungsmittelpenden. Weitere 200 000 RM. gab die Reichsregierung als Zuschuß für den Wiederaufbau und weiterhin wurden über 600 000 RM. aus der Brandversicherung zur Verfügung gestellt.

Bier Tage nach dem Großbrand kam der Führer Adolf Hitler persönlich nach Döschelbrunn, um die Brandstätte zu besichtigen und den Brandgeschädigten seine Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, unter welchem Jubel der Bevölkerung Adolf Hitler seine Fahrt vom Karlsruher Flugplatz aus durch die Landeshauptstadt, durch die vielerlei kleineren Gemeinden und durch Forzheim, bis nach Döschelbrunn ausführte. In Döschelbrunn erklärte der Führer, daß der Wiederaufbau sofort u. ohne jede Verzögerung aufgenommen werden müsse. Und in der Tat gelang es, den Wiederaufbau des niedergebrannten Ortsteils von Döschelbrunn sehr zu beschleunigen, so daß heute ein Jahr nach dem Großbrand ein schmaler Ortsteil das Auge des Beschauers erfreut. Schon bis Ende Juli sind die meisten landwirtschaftlichen Gebäude unter Dach gebracht, 40 wiederaufgebaute Anwesen stehen fertig und zum großen Teil bewohnt da. Vier neue Bauabschlüsse sind nach dem Ankloderungsplan in Döschelbrunn entstanden. Zwei Bauarten hat man für den Wiederaufbau gewählt: die alemannische Bauart, die Wohnhaus, Stall und Scheuer unter einem Dach vereint und die fränkische Bauart, die diese Gebäulichkeiten einzeln um einen offenen Hof gliedert. Bis Ende Oktober werden sämtliche wiederzuerrichtende 72 Anwesen fertig gestellt sein. Dann sollen noch die Rinderschule, das Gemeindehaus sowie der Farrenhall aufgebaut werden. Der neuerbaute Teil von Döschelbrunn zeugt von deutschem Handwerks- und Bauernfleiß.

Amerikanischer Dampfer in Flammen.

New-Jersey, 9. September. Der amerikanische 1120 Tonnendampfer „Morrocastle“ steht in Flammen. Das Feuer ist offenbar in der Nacht durch Blitzschlag in einen mittelmäßig befindlichen Kessel entzündet und hat sich so rasch ausgebreitet, daß es unmöglich war, wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen und alle Fahrgäste zu retten. Die „Morrocastle“ hat eine Besatzung von 240 Mann und 118 Passagieren an Bord. Nach den ersten Berichten muß damit gerechnet werden, daß ein sehr großer Teil von Belakuna

Des Nahestags der Landkatastrophe wird heute in schlichter Form gedacht werden. Es ist ein Gottesdienst in der Gemeinde vorgesehen. Der Führer Adolf Hitler hat im vergangenen Jahre der Gemeinde versprochen, daß er nach Beendigung des Wiederaufbauwerkes nochmals nach Döschelbrunn kommen werde. Man rechnet nun hier damit, daß der Führer, wenn sämtliche Anwesen wieder erstellt sind, also gegen Ende dieses Jahres, sich in der Tat bei einem zweiten Besuch davon überzeugen wird, daß die Wiederherstellung der Gemeinde in seinem Sinne vollzogen wurde. Gegenwärtig werden von der Ufa für die Filmwochenschau Aufnahmen von dem wiederaufgebauten Döschelbrunn gemacht.

Feierliche Eröffnung der Stuttgarter Festwoche

Stuttgart, 10. Sept. Mit einem schlichten Festakt wurde am Sonntag die vom Deutschen Auslandsinstitut veranstaltete Stuttgarter Festwoche wie die Ausstellung selbst feierlich eröffnet, nachdem schon am Vormittag in Gottesdiensten beider Konfessionen Vertreter des Diaspora-Deutschtums gepredigt hatten und in einer Film-Morgenfeier dem völkischen Gedanken in würdiger Weise Ausdruck verliehen worden war. Im Namen des Vorsitzenden des Deutschen Auslandsinstitutes, des Oberbürgermeisters von Stuttgart, der zurzeit in Nürnberg weil, ergriff der Leiter des Deutschen Auslandsinstitutes, Dr. Richard Galt, das Wort zu einer Ansprache, in der er der unvergänglichen Kulturwerte der Auslandsdeutschen gedachte, die die gesamte deutsche Kultur bereitet und vertieft und auch das Leben der fremden Völker befruchtet habe. Im Namen der deutschen und geistigen Verbundenheit mit den deutschen Brüdern im Ausland erklärte Dr. Galt die Stuttgarter Festwoche und die Ausstellung für eröffnet. Zum Abschluß der Eröffnungsfeier legten die Auslandsdeutschen und die reichsdeutsche Jugend gemeinsam an dem in der Ehrenhalle errichteten Mahmal, das zum Andenken der völkischen Kämpfer errichtet wird, einen roten Nesselstrauch nieder.

Acht neue Schnellverkehrsstrecken

Auf einer in Stuttgart abgehaltenen Reichsbahn-Personenzugfahrplanbesprechung wurden zahlreiche Verkehrsverbesserungen beschlossen, die im Laufe des kommenden Jahres durchgeführt werden sollen. In der allgemeinen Ansprache wurde die in diesem Jahre durchgeführte Erhöhung der Geschwindigkeit zahlreicher D-Züge besprochen. Die Verbesserung der Fahrzeit auch der übrigen Schnellzüge soll im kommenden Jahr weiter gefördert werden. An die allgemeinen Besprechungen schlossen sich die eigentlichen Fahrplanverhandlungen. Aus ihnen ist besonders hervorzuheben die Aufstellung von

Fahrplänen für Schnelltriebwagen.

deren Einzug im Laufe des nächsten Jahres je nach dem Zeitpunkt der Anlieferung der Waagen voranschreiten möglich sein wird. Es wird zunächst mit folgenden acht neuen Strecken gerechnet werden können: Berlin-Köln, Bamberg-Köln, Berlin-München, Nürnberg-Stuttgart, Berlin-Weipzig, Berlin-Dresden, Berlin-Breslau-Deutzen und Berlin-Königsberg.

In den meisten Verkehrsbeziehungen sollen auch im nächsten Jahre erhebliche Beschleunigungen der vorhandenen Züge vorgenommen werden. Neue wichtige Zugverbindungen wurden beraten. Von besonderer Interesse wird beispielsweise eine geplante schnelle Verbindung Warschau-Breslau-Dresden-Nürnberg-Stuttgart-Strasbourg-Moselle und Paris bzw. Stuttgart-Zürich-Genua sein, wofür die Vorarbeiten die als Unterlage für die noch erforderlichen internationalen Verhandlungen dienen sollen, gemacht wurden. Weitere Vorarbeiten erzielten Verbesserungen in den Verbindungen Berlin-München, Berlin-Stuttgart, Berlin-Direußen, Hamburg-Weipzig, Dresden-Würzburg-Saargebiet bzw. Rheinland, Wien-Passau-Rheinland-Holland u. Belgien, Holland-Schweiz und in zahlreichen weiteren innerdeutschen und internationalen Verbindungen.

Im Zusammenhang mit der Verkehrsregelung anlässlich des Nürnberger Parteitages wurden Maßnahmen erörtert und beschlossen, die auch in Zukunft die pünktliche und sichere Durchführung des Reichsbahnverkehrs aus Anlaß von Parteitag und anderen großen Veranstaltungen und Kundgebungen sicherstellen.

und Passagieren in den Flammen den Tod gesunden hat.

Auf die SDE-Rufe des brennenden Dampfers nahmen sofort eine Reihe in der Nähe befindliche Dampfer sowie sämtliche Küstenwachboote Kurs zu der Unglücksstelle. Als erster erreichte der Dampfer „Ludenbad“ das brennende Schiff und ging sofort daran, die Passagiere zu übernehmen. Dann eilten auch die Dampfer „City of Savannah“ und „Präsident Cleveland“ heran und beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.

Fort von Lorsten, ist ihr einziger Wunsch, sie bettelt förmlich darum.

Bis Tom sagt: „Haben Sie Geduld bis morgen, Ariane. Sorgen Sie sich nicht! Ich werde diese Nacht bei Ihnen gemeinsam mit dem Obersten wachen. Es wird Ihnen nichts geschehen.“

Diese Worte Toms beruhigen sie allmählich.

Inzwischen bemerkt Boulot das Fehlen der Perlenkette, die einen Wert von 100 000 Dollar hat.

Das Fenster in Arianes Boudoir ist offen. Man mutmaßt, daß der Täter durchs Fenster geflüchtet ist.

Aber an den Schlingpflanzen, die sich an der Mauer hochranken, findet man nicht die geringste Beschädigung, die diese Annahme bestätigen würde.

Dieser Wilms denkt an den Jnder.

Er sucht den alten Johnson auf.

„Johnson, war dieser Prinz Gaani von Patanur heute abend auch anwesend?“

„Ja!“

„Können Sie sich entsinnen, ob der Jnder sich immer im Saale aufgehalten hat?“

„Ja, ich habe ihn immer unter den Gästen gesehen.“

„Wann ist Prinz Gaani fortgegangen?“

„Zusammen mit den anderen Gästen. Er wurde mit seinem großen Wagen abgeholt.“

„Danke, Johnson.“

Oberst Wilms überlegt, was er tun soll, und kommt zu dem Entschlusse, gemeinsam mit Jenkins den Prinzen noch in dieser Nacht aufzusuchen.

Prinz Gaani empfängt die beiden Kriminalbeamten trotz der ungewöhnlichen Stunde sofort und ist ganz demütige Freundlichkeit.

„Hoheit,“ beginnt Oberst Wilms. „Ich habe dringend mit Ihnen zu sprechen. Sie wissen doch, daß Miß Boulot plötzlich erkrankt ist?“

„Ja, hoffentlich nicht schwer?“

„Nein, wir glauben nicht, daß dieser Mordanschlag sich schlimm auswirken wird.“

Bei diesen Worten beobachtet er den Jnder scharf.

„Das... das ist unmöglich!“ stößt er hervor. „Der Dger kann sich nicht bewegen. War auf dem Teppich überhaupt eine Spur zu sehen?“

„Heute liegt kein Teppich im Automatenraum, Mister Boulot.“

Der Bankier zuckt zusammen und folgt schweigend den beiden nach dem Automatenraum.

Dort erwartet sie eine große Ueberraschung.

Als sie den Boden abtuschen, um dem Bankier die Spuren zu zeigen, sind sie nicht mehr zu finden.

„Hier waren die Spuren!“ feucht der Oberst außer sich.

„Sie sind beseitigt worden! Mister Boulot, hier muß sich ein Mensch verbergen! Hat dieser Saal einen geheimen Ausgang?“ fragt Jenkins scharf.

Der Bankier schüttelt den Kopf. „Nein!“

Wilms betrachtet einen Automaten nach dem anderen.

„Dann verbirgt sich jemand in einem der Automaten. Mister Boulot, wir müssen jeden untersuchen.“

Der Bankier nickt. „Ja, das wollen wir. Ich werde jeden Automaten aufschließen.“

Stück für Stück der unheimlichen Figuren wird untersucht.

Aber in keiner ist etwas zu finden.

Oberst Wilms starrt Jenkins ratlos an.

„Verstehen Sie das, Jenkins?“

„Sein Kollege weiß keine Antwort. Als sie aber den Raum verlassen, hat jeder von den beiden Kriminalisten die Ueberzeugung, daß der Schlüssel zu dem Geheimnis in diesem unheimlichen Raume liegen muß.“

Man hat Lorsten von oben bis unten durchsucht. Vergeblich.

Oberst Wilms ist von einer verbissenen Ausdauer. Aber nirgends findet sich eine Spur.

Die Gäste sind aufgebroschen, als ihnen der Kastellan mitgeteilt hat, was geschehen ist.

Der Arzt hat inzwischen die Untersuchung Arianes beendet.

Das Seltsame ist, daß auch an ihrem Körper Verbrennungen durch Strahlungen feststellbar sind. Ariane ist sehr schwach, sie steht noch ganz unter dem entsetzlichen Eindruck des Geschehens.

Bis 9.30 Uhr vormittags sind nach letzten Meldungen 150 bis 200 Ueberlebende der „Morroccalle“ in Rettungsbooten an der Küste von New Jersey an Land gebracht worden.

Nach die letzten Nachrichten geben der Befürchtung Ausdruck, daß über 200 Fahrgäste bzw. Besatzungsmitglieder umgekommen sind.

Um 10 Uhr vormittags umkreiste ein Flugzeug das brennende Schiff und funkte, daß weitere zwei Rettungsboote abgelassen worden sind.

Die sechs in Spring Lake gelandeten Besatzungsmitglieder sind der Ansicht, daß das Schiff nicht vom Blitz getroffen worden ist, sondern daß in der Vorderecke ein Feuer ausgebrach.

Nach die letzten Nachrichten geben der Befürchtung Ausdruck, daß über 200 Fahrgäste bzw. Besatzungsmitglieder umgekommen sind.

In Asbury Park (New Jersey) sind mit einem Rettungsboot des verunglückten Schiffes drei Frauen und ein Matrosen an Land gerettet worden, von denen einer verletzt wurde.

In Allenhurst (New Jersey) sind die ersten Leichen der „Morroccalle“ angeschwemmt worden, das gleiche wird auch noch von anderen Küstenplätzen gemeldet.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 10. September.

Föhnwindbruch am Sonntag.

Ueber das Wochenende wurde das Rheintal und der Schwarzwald bis zu den höchsten Lagen von einem Strom subtropischer, feuchter Luft überflutet, die für die Jahreszeit zu ungewöhnlich hohen Temperaturen und einer drückenden Schwüle geführt hat.

Der unvermittelte Wärmeeinbruch hat noch einmal zu einem lebhaften Strandleben am Rhein geführt und den Freischwimmern des Gebietes einen guten Wochenbesuch gebracht.

\* Motorrad-Unfall. In der Nacht auf Sonntag verunglückte an der Kurve auf dem Wege von Steinsfurt nach Rohrloch zwei Radfahrer aus Itzingen.

\* Sechs Millionen Kriegskreuzer. Etwas von Mitte Oktober an dürften die neuen Kriegs-Ehrenkreuze, deren Verleihung dem dahingeshiedenen Reichspräsidenten noch besonders am Herzen lag, zur Ausgabe gelangen.

§ Entziehung von Bußen für die NS-Volkswohlfahrt. In Sühne- und Güteverhandlungen, sowie im Privatklagenverfahren pflegen die Beteiligten in Vergleichs bisweilen als Buße die Zahlung einer Geldsumme oder einer sonstigen Leistung für wohltätige Zwecke zu vereinbaren.

§ Auf die Anmeldepflicht der Schokoladengeschäfte macht der Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands (Schokoverband) alle ihm nicht als Mitglied angehörenden Inhaber von Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Geschäften aufmerksam.

¶ Keine neue Schulbücher für das kommende Schuljahr. Der Reichsunterrichtsminister Ruft stellt in einem Erlass fest, daß sich die Neuauflage von Schulbüchern für das Schuljahr 1935/36 jetzt nicht mehr ermöglichen lasse, da für die Neuauflage von Schulbüchern von den Verlegern eine längere Vorbereitungszeit gebraucht werde.

¶ Postvermerke dürfen nicht den Reisepaß überfluten. Das Reichspostministerium macht Mitteilungen von Klagen aus dem Ausland darüber, daß durch meistläufig geschriebenen Vermerke in Reisepässen, insbesondere bei Auszahlungen auf Reisechecks aus Registerbüchern die Pässe schon nach kurzer Zeit so mit Vermerken ausgefüllt seien, daß die Reisenden, die sehr umständliche und mit Kosten verbundene Ausfertigung eines neuen Passes beantragen müßten.

¶ Weiler, 8. Sept. In der letzten Woche wurde hier ziemlich viel Obst gekauft. Für Mostobst wurde 1,70 Mk., für Zwetschen 3 bis 4 Mark der Zentner bezahlt.

und erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Kind des Arbeiters W. Abele geriet unter ein Fahrwerk und wurde am Kopf schwer verletzt.

\* Waiblingen, 8. Sept. (Spende.) Die Sammlung der NS-Volkswohlfahrt für „Mutter und Kind“ am verflochtenen Sonntag erbrachte in Haus-, Straßen- und Kellerverkauf den Betrag von ca. 60 RM.

\* Sulzfeld, 8. Sept. (Verschiedenes.) Als eine der ältesten Einwohnerinnen konnte gestern Frau Jakobine Holz geb. Moser ihren 87. Geburtstag begehen.

\* Langenbrücken, 7. Sept. (Zwei Zusammenstöße.) In der Kurve beim Gasthaus „Zum Ochsen“ stießen zwei Motorradfahrer zusammen, die erhebliche Verletzungen davontrugen.

\* Netersheim, 7. Sept. (Ein schwerer Betriebsunfall.) Der 17-jährige Schlosserlehrling Emil Böcker, Sohn des Bahnbeamten a. D. Georg Böcker, verunglückte in einem Mannheimer Betrieb so schwer, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

\* Eberbach, 9. Sept. (Seltene Vögel am Neckar.) Seit kurzem sind die Fischreiher an den Neckarstrand zurückgekehrt und unternehmen ihre Nahrungszüge.

\* Urpfar bei Wertheim, 10. Sept. (Scheunenbrand.) Die dem Polizeidiener Alberti und dem Landwirt Seliger gehörende Scheune ist mit erheblichen Futter- und Geringwaren und landwirtschaftlichen Maschinen niedergebrannt.

\* Mannheim, 8. Sept. Um einen rechtlich sehr schwierigen Fall handelte es sich bei der Anlage gegen die 50 Jahre alte verwitwete Emma Steuer aus Immenstadt wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz.

\* Radenburg, 10. Sept. (Neuer Bürgermeister.) Der leibliche Gemeinderat und Bürgermeisterstellvertreter Kurt Pöhl wurde durch die Aufsichtsbehörde zum Bürgermeister der Stadt Radenburg ernannt.

\* Forstheim, 8. Sept. (Selbstmord.) Im Stadttell Zellweihenheim nahm sich eine 28 Jahre alte Frau in der Wohnung ihres Vaters durch Leuchtgas das Leben.

\* Graben bei Karlsruhe, 10. Sept. Ein Adolf-Hitler-Ehrenmal errichtete die Gemeinde bzw. hier neu gegründete Kulturverein an dem so geeigneten Dorfeingang rechts der Pfingstbrücke.

\* Maltersheim bei Emmendingen, 10. Sept. Der älteste Einwohner der diesigen Gemeinde, Johann Michael Huber, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

\* Degerfelden, 10. Sept. (Im Rhein ertrunken.) Der hier wohnende Albert Weigener fuhr nach Arbeitschluss mit seinen beiden Kindern in einem Badling nach der „Insel“, um Dehnd zu holen.

\* Sickingen, 7. Sept. (Gesamtschaden von 32 000 Mark durch Hagelschlag.) Durch das am 23. August niedergegangene Unwetter, verbunden mit Hagelschlag ist wie jetzt festgestellt wurde, ein Gesamtschaden von 32 000 Mark entstanden.

\* Axtarren, 9. Sept. (Hornissenüberfall.) Im Laufe der letzten Woche wurde ein Bauer, der mit seinem Fuhrwerk einen Wagen Sand holen wollte, plötzlich von einem Schwarm Hornissen angefallen.

\* Ueberlingen, 9. Sept. (Blitzschlag in den Turm des Münsters.) Bei dem schweren Gewitter, das am Mittwoch auch die Gegend von Ueberlingen heimglückte, schlug der Blitz in den Hofannaturm des Münsters, schlug Sicherungen heraus und zerstörte die elektrische Leitung.

\* Weildorf (bei Ueberlingen), 9. Sept. (Brandunglück.) Das Wohnhaus des Schneidemeisters J. Kefler brannte

auf bis jetzt noch nicht ganz geklärt Ursache; bis auf die Grundmauer nieder. Dem Feuer fiel fast das ganze Mobiliar, welches durch Versicherung gedeckt ist, zum Opfer.

\* Mülhausen (Elsass), 8. Sept. (Ein schweres Verkehrsunfall) ereignete sich in der Nähe des Großen Belchen bei der Ferme Hag. Dort wollte Vater Celestin Rimbach mit seinem mit Seminartaxi besetzten Wagen einem entgegenkommenden Auto ausweichen.

Meer und Mensch im Kampf um einen Goldschatz

Schiffsglocke und Kanonrohr der „Lutine“ geborgen — Siphon-Arbeit im Freibad — Skeptische Taucher

Unermüdet geht man jetzt an die Gebung der im Jahre 1799 verunglückten englischen Fregatte „Lutine“. Ganz dicht bei der Insel Verbeke, unmittelbar an der Mündung des Zuidersees verankert sie damals. Sie rief 270 Menschen mit in die Tiefe; außerdem einen Schatz, der einen Wert von 1250 000 Pfund Sterling hatte.

Erst im Jahre 1856 gelang es, einen Teil des Schatzes zu heben, nachdem man ein halbes Jahr daran gearbeitet hatte. Es waren Schatullen, die man an die Oberfläche beförderte und die 100 000 Pfund Sterling in Silbermünzen enthielten.

Man gab also die Verjüngung wieder auf. Erst 1925 interessierte das Gold der Fregatte die Menschheit wieder. Doch entstanden nun Schwierigkeiten durch die Behörden, so daß sich der Plan, das Gold endlich zu heben, immer weiter hinausschob.

Schon am dritten Tage hatten die Taucher mehrere Barren Gold gehoben. Aber es war nur ein Bruchteil dessen, das noch unten liegen soll. Da inzwischen nicht an der Wegbeförderung des Freibandes gearbeitet wurde, häuften sich dieser wieder mehr und mehr.

Das wird nun die nächste Arbeit sein. Kann man dann in das Innere des Schiffes dringen, und hat man die Kammer gefunden, in der die Schätze untergebracht sind, so wird man mit einem Apparat auf den Meeresgrund gehen, der der alten Taucherglocke sehr ähnlich ist.

Ganz böse Menschen sind der Meinung, daß das Gold längst weggeschwommen wurde oder daß es so tief im Sand verankert ist, daß niemand heran kann. Zu diesen Bösen gehört ein Mitglied des Tauchervereins. Er sagt, daß die Natur immer gegen die Menschen kämpfte, die ihr den Schatz entreißen wollten, und daß sie es auch weiterhin tun würde, um schließlich Sieger zu bleiben.

Marktberichte.

Kennziffer der Großhandelspreise im Monat August. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 100,1; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (98,9) um 1,2 v. H. erhöht.



Wenn Sie mosten vergessen Sie nicht

Rixinger Reinzuchthefen

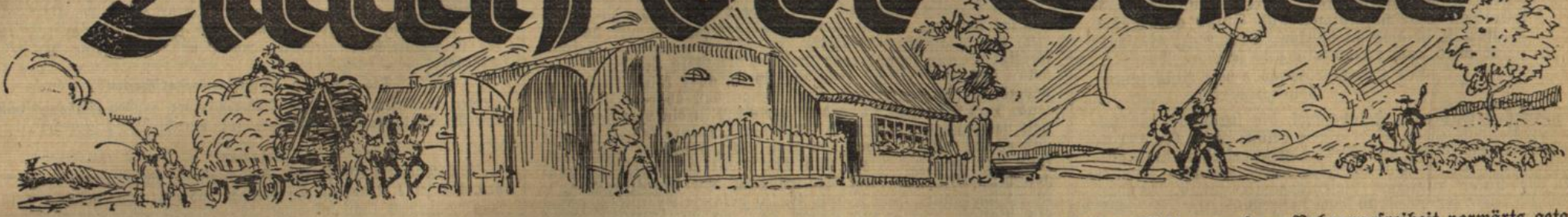
Verkaufsstelle: Drogerien und Apotheken. Bestimmt in der Drogerie Busch, Inhaber: Alb. Ruzbaum, Sinsheim, Bahnhofstr. 476.

Kaiser-Natron. Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade, auch gegen Sodbrennen, Magenstörung, Machi die Speisen leicht verdaulich.

Kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige.

Inserieren heißt säen für einen besseren Geschäftsgang

# Nach der Ernte



## Was die Marktregelung geleistet hat

Die Wochen nach Beendigung der Getreideernte sind für den Landmann eine Zeit der Besinnung. Nicht so wie im Winter die stillen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr — nein, diese Wochen erfordern rastlose Arbeit, gründliche Ueberlegung, viele Entschlüsse, denn kaum sind die Felder abgeerntet, da muß man schon an die Herbstbestellung denken. Aber gerade darum, weil für die Zukunft so manches geplant und unternommen werden muß, soll man in diesen Tagen auch einmal zurückschauen und das Erreichte überprüfen. Jeder Landwirt wird dabei zu dem Ergebnis kommen, daß auch im vergangenen Jahre aller Fleiß und alle Mühe ihm nichts genügt hätten, wenn nicht die starke Hand der von Adolf Hitler errichteten Regierung Ordnung in Deutschland geschaffen hätte, nicht zuletzt auch in der Ernährungswirtschaft. Der kommende Erntedanktag wird dem Bauern die ersehnte Gelegenheit geben, dem Führer zu danken für das, was er mit Gottes Hilfe auch für ihn geleistet hat.

### Ordnung des inneren Marktes.

Die Errichtung des Reichsnährstandes hat es in überraschend kurzer Zeit ermöglicht, ein scheinbar unerreichbares Ziel zu verwirklichen, nämlich die landwirtschaftliche Versorgung unseres Volkes zu gerechten Preisen sicherzustellen. Der Nährstand hat nicht den Ehrgeiz, unser deutsches Volk allein und ausschließlich zu versorgen. Er verlangt nur, daß man ihm seine Erzeugnisse zu erträglichen Preisen abnimmt. Dazu sind zwei Voraussetzungen nötig, die durch die nationalsozialistische Agrarpolitik mit Hilfe der Marktregelung restlos erfüllt worden sind:

1. Die Ordnung des Marktes mit inländischen Erzeugnissen.
2. die Lenkung der Auslandszufuhr in der Weise, daß der heimische Markt nicht gestört wird.

Die erste dieser Voraussetzungen wurde mit dreierlei Mitteln geschaffen:

a) Durch direkte Marktgesetze, in denen der Gesetzgeber selbst Anordnungen über den Absatz, die Preisbildung und dgl. traf. Als Beispiel ist hier vornehmlich die Getreidemarktregelung 1933/34 zu nennen. Die Regierung ließ Festpreise festsetzen, ohne weitere Organisationen ins Leben zu rufen. Es handelt sich um die einfachste Form der Marktregelung. Sie wird dort angewandt, wo rasche Hilfe nottut. Der eigentliche Um- und Aufbau folgt später.

b) Durch die Uebertragung von Befugnissen auf den Reichsnährstand und die Ernennung von Beauftragten. Der Beauftragte ist in der Regel ein Fachmann, der nach einem von der Behörde gebilligten Programm eine weitgehende Marktberreinigung durchführt, namentlich für das Gebiet bestimmter Spezialerzeugnisse (Gartenbau, Frühkartoffeln usw.). Dieser Beauftragte hat schon weit mehr als der Gesetzgeber die Möglichkeit, sich mit Sonderfragen abzugeben und Einzelbedürfnisse Rechnung zu tragen.

c) Durch die sogenannten wirtschaftlichen Vereinigungen oder Marktverbände. Diese Verbände stellen die höchste Form wirtschaftlichen Zusammenwirkens dar. Bei voller Entfaltung sind sie geradezu vollkommene Werkzeuge einer gesunden und leistungsfähigen Wirtschaft. Marktverbände bestehen oder sind im Aufbau in der Milchwirtschaft, der Eierwirtschaft, für Schlachtvieh und für Getreide. Weitere Gebiete werden in Angriff genommen.

Die unter a und b genannten Wirtschaftsformen wirken diktatorisch. Auch im Wirtschaftsleben stellt das diktatorische Element eine unvollkommenere Stufe dar als der wahre Volkstaat mit seinem Führer. Die Marktverbände werden nach dem Führerprinzip geleitet. Sie umfassen alle an einem bestimmten Wirtschaftsprozess beteiligten Gruppen, also Erzeuger, Be- und Verarbeiter und Händler.

In gemeinsamer Beratung wird der tatsächliche Bedarf festgestellt, die besten und billigsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher werden ermittelt und Preise oder Preisspannen bestimmt, die für den Erzeuger auskömmlich, für den Verbraucher aber tragbar sind, und bei denen die



Es ist aus mit dem Feilschen!

Die Marktregelung durch den Reichsnährstand sichert dem Bauern feste, gerechte Preise für die Früchte seiner Arbeit.

Zwischenglieder — Handwerk, Industrie und Handel — zwar keinerlei Konjunkturgewinne mehr machen können, aber eine gerechte Entlohnung für die im Dienst der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit erhalten.

### Fernhaltung störender Einfuhren.

Zweite Voraussetzung für eine stetige Marktpolitik ist eine entsprechende Lenkung der Auslandszufuhr. Das rechtlich denkende Ausland hat kein Interesse daran, durch Planlosigkeit ohne eigenen Vorteil die innerdeutschen Märkte zu stören. Erst die Marktregelung macht es möglich, genauere Kenntnis von der deutschen Erzeugung und dem deutschen Bedarf zu erhalten. Auf Grund dieser Kenntnis können den mit uns handelnden Ländern Zugeständnisse über Zeit und Umfang der Zufuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse gemacht werden. Durch Reichsstellen wurden mit Hilfe des Uebernahmeseinvernehmens Schleusen an den Grenzen eingebaut, die besser als das starre Mittel der Zollpolitik die Preise für Auslandswaren auf die Höhe der Inlandspreise bringen. Zu den Zöllen wird noch ein Unterschiedsbetrag von wechselnder Höhe erhoben. Auch werden nur ganz bestimmte Mengen zugelassen. Das Ausland hat heute an Deutschland einen zuverlässigeren Kunden als vorher, denn es kann mit der Abnahme bestimmter Mengen zu festen Preisen rechnen. Diese Preise aber sind nicht willkürlich festgesetzt, sondern sorgfältig abgewogen nach den Gestehungskosten des Er-



Nach der Ernte

trifft der Bauer seine Maßnahmen für die Herbstbestellung. Er kann das jetzt in aller Ruhe tun, denn er weiß, daß er einen auskömmlichen Preis für seine Erzeugnisse erhalten wird.

zeugers und der Kaufkraft des Verbrauchers. Die starken Spekulationen Schwankungen früherer Zeiten werden vermieden. Es ist ein Wunder, wie trotz der weiter anhaltenden Fieberkurven der ausländischen Märkte die deutschen Preise für Milch, Butter, Käse, Eier, Kartoffeln und Getreide in unerwarteter Stetigkeit verharren. Trotz der Noternte des Jahres 1933 hat Reichsernährungsminister Darre durch seine Vorratspolitik das Absinken der Getreidepreise und damit eine übertriebene Einschränkung der Anbaufläche verhindert; trotz der Trockenheit des Sommers 1934 wird dank dieser weit vorausschauenden Politik keine Teuerung und kein Getreidemangel eintreten.

### Auf ähnlich umsichtige Weise ist

#### der Nationale Fettplan

gehandhabt worden. Die ausländische Fetteinfuhr ist erheblich eingebremst und langsam auf ein erträgliches Maß gesenkt worden; konnte doch der deutsche Bauer unmöglich seine Fetterzeugnisse zu einem Preise verkaufen, der den Preisen für Walfisch, Soja oder Kokosnussfett auch nur entfernt nahe kam. Welche Mühe und Pflege braucht eine Kuh, bis sie auch nur so weit ist, Milch und Fett zu liefern! Wild und ohne Pflege von Menschenhand wächst dagegen der riesige Walfisch heran, der nur abgeschossen zu werden braucht und auf einen Schlag hunderte von Tonnen an Tran abgibt, die zu Margarine verarbeitet werden und den deutschen Bauern seines Absatzes berauben. Nach Befreiung von dieser Konkurrenz, die unter weitgehender Schonung der minderbemittelten Margarineverbraucher erfolgt ist, hat sich der deutsche Bauer nicht auf die Färsenhaut gelegt. Er ist ständig bemüht, die Leistungsfähigkeit seiner Milchkuhe zu steigern und dadurch die Kosten und Preise zu senken. Der Anteil der Auslandsrohstoffe an der Fetterzeugung ist schon im ersten Jahre der Kontingentierung von 60 auf 50% gefallen und wird nach Ablauf des zweiten Jahres um weitere 10% zurückgehen. Damit ist ein großer Schritt

in der Richtung unserer Nahrungsfreiheit vorwärts getan. Ohne eine stärkere Einstellung auf eigene Fetterzeugung wäre die Selbstversorgung unseres Volkes in Notzeiten ausgeschlossen. Die Steigerung eigener Fetterzeugung ist damit eine der wichtigsten Fragen unserer nationalen Volkswirtschaft geworden.



Der Nationale Fettplan

schützt den deutschen Bauern vor der Schleuder Konkurrenz des Walfischtrans, der chinesischen Sojabohne und der afrikanischen Erdnüsse.

## Drei Unzertrennlliche

Sa, von diesen Dreien soll hier die Rede sein. Nur für wenige vielleicht, für eine Gruppe Stadtmenschen sind sie ein Rätsel, sicherlich nicht aber für den Bauern, der da weiß, daß Witterungsverlauf, Bestellung des Bodens und schließlich die Nährstoffversorgung unserer Kulturpflanzen drei unzertrennlliche Faktoren sind, mit denen der Bauer Jahr für Jahr zu rechnen hat. In jedem Frühjahr und Herbst kehrt sie wieder, die Frage nach diesen Dreien. Sind sie doch entscheidend für den Erfolg der Arbeiten des Bauern im Verlauf eines ganzen Jahres! Ist diese Erkenntnis für unsere Volkswirtschaft nicht wichtig genug?

Wie bedeutungsvoll ist allein der Verlauf der Witterung für den Bauern. Denken wir nur an das letzte Jahr! In manchen Gebieten war Trockenheit vorherrschend, in anderen wiederum ging zu viel Regen hernieder. Die Unregelmäßigkeit der Witterung in diesem Jahr ist deshalb nicht ohne Einfluß auf den Ernteausfall geblieben.

Damit tritt zur Herbstbestellung von neuem die Sorge an den deutschen Bauern heran. Die drei unzertrennllichen Faktoren gebieten rechtzeitig und klare Entschlüsse. Viele Bauern stehen Ernte und fördern den Gedanken, bei der Bestellung der Winterfrüchte weniger Betriebsmittel anzuwenden, um den Ernteausfall auszugleichen. Das wäre aber ein grundsätzlicher Fehler, der gar nicht wieder gut zu machen wäre.

Wesentlich ist bei der diesjährigen Herbstbestellung, daß sie frühzeitiger als sonst erfolgen muß und ferner, daß die Saaten gesund und kräftig in den Winter kommen. Also zeitig und sorgfältig die Saaten bestellen und nur bestes und gebeiztes Saatgut verwenden! Eine gute Bestellung ist der zweite Faktor, der von den übrigen nicht zu trennen ist. Schlechtes Pflügen bei nasser Witterung hat schon manchen Bauern um den Erfolg gebracht. Ebenso kann es ihm ergehen, wenn er das Saatgut nicht beizt. Auswinterungsschäden sind die unvermeidliche Folge. Zeitig, trocken und sorgfältig pflügen, anwalzen und den Acker gar werden lassen! Was im übrigen der Landwirt anzubauen hat, muß er schließlich selber wissen. Doch mag in diesem Zusammenhange auf die Anbauleitung seitens des Reichsernährungsministeriums hingewiesen werden, das empfiehlt, dem Anbau von Weizenfrüchten mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Und der dritte Unzertrennlliche für die Gewähr einer guten Ernte ist letzten Endes eine richtige und zweckmäßige Ernährung der Pflanzen. Ohne sie wäre ein wirtschaftlicher Ackerbau nicht möglich. Die Erschließung der Handelsdünger für unsere Landwirtschaft ist eine der gewaltigsten Leistungen der Kulturgeschichte. Die Pflanze muß gewisse Nährstoffe im Boden vorfinden, wenn sie ihrem Pfleger und Heger — dem Bauern — die Freude des Erfolges nicht nehmen soll.

Wie wichtig sind gerade bei der Herbstbestellung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Wintererbsen und Rübren die Düngemittel Kali und Thomasmehl! Beides Industrieerzeugnisse der Heimat, die vielen Volksgenossen Arbeit und Brot geben und gleichzeitig der Landwirtschaft ein Helfer sind. Kali im bergbaulichen Betrieb gewonnen und Thomasmehl, das neben Phosphorsäure wirksamen Kali enthält, als Nebenprodukt in der Stahlfabrikation erzeugt, bieten allen unseren Kulturpflanzen lebensnotwendige Nährstoffe. Man kann unumwunden sagen, daß Kali und Thomasmehl die beiden Hauptnährstoffe sind bei der Bestellung der Herbstsaaten.

Der Bauer darf nicht vergessen, daß die Kaliphosphatdüngung die Saaten kräftigt und somit vor der Auswinterung bewahrt. Solche Saaten kommen gut durch den Winter und geben die Gewähr für eine gute Ernte, wenn vor Beginn der Vegetation im Frühjahr die entsprechende Stickstoffdüngung verabfolgt wird.

Die Aussenflucht aus Ostpreußen

Ein Erlaß Hindenburgs an die heimatliche Armee - Ostpreußen vom Feinde frei - Wie die Kosaken hausten

Soldaten der 8. Armee! Ihr habt neue Lorbeeren um eure Fahnen gewunden. In zweitägiger Schlacht an den Mairischen Seen und in mehrtägiger, rücksichtsloser Verfolgung durch Litauen bis weit über die russische Grenze hinaus, habt ihr nun auch die letzte der beiden, in Ostpreußen eingedrungenen feindlichen Armeen...

(Der Oberbefehlshaber von Hindenburg, Generaloberst.)

Ostpreußen war vom Feinde frei, die furchtbar getöneten Städte von ihren Bedrückern erlöst. Die Magistrate von Insterburg, Tilsit und Reidenburg erlebten Befreiungsmomente an die Einwohnererschaft. Drei bis vier Wochen hatten sie unter russischer Besatzung gelebt, Wochen, die sich zu einer Ewigkeit ausdehnen schienen. Jetzt wehten wieder die preussischen und die deutschen Fahnen von den Rathhäusern.

Es war Mitte September 1914. Die Armee-Kennkampfschlacht als gänzlich vernichtet gelten. Dreißigtausend Mann traten den Weg in die deutsche Gefangenschaft an. General-Kennkampfschlacht und der Höchstkommandierende, Großfürst Nikolajewitsch, waren in Zivil geflohen.

Jetzt gewann man einen Überblick über die ungeheuerlichen Verwüstungen, die die Russen in Ostpreußen angerichtet hatten. Wer östlich von Stallupönen die russische Grenze überschritt, wurde zu seinem Ernteausschlag gewahrt, daß die Verwüstung, die absichtliche Verwüstung auf der russischen Seite plöblich aufhörte. Man sah wohl die Spuren des Kampfes und die Merkmale der rücksichtslosen Verfolgung. Einige Häuser waren durch Granaten beschädigt oder abgebrannt. Wo Truppen in Quartier gelegen hatten, lag Stroh herum. Aber diese deutschen Soldaten, die vor kurzem noch die schauerhafte Verwüstung Ostpreußens durch die Russen mit Augen gesehen hatten, sie nahmen keine Rache dafür in Feindesland, sie zerstörten nichts und belästigten die Einwohner in keiner Weise.

Auf dem Marktplatz von Wilkowitz standen Feldgräber vor einem Fleischerladen. Man sah ihnen an, daß das Fleisch lode. Denn die Verpflegungskolonnen und Feldbäckereien konnten mit der unauffällig vordringenden Verfolgung nicht immer Schritt halten. Diese Tage hatten Hunger. Sie fanden da, in langer Reihe geduldig wartend, bis ihre Vorderleute abgefertigt waren. Das Warten mochte wohl Stunden dauern. Aber keiner murkte.

Unter dieser endlosen Masse von Feldgräbern waren viele, die ein von den Russen zerstörtes Heim einst ihr eigen nannten. Es waren darunter Männer geschändeter Frauen, Väter verstümmelter Kinder. Denn die Ostpreußen kämpften bei der großen Befreiungsschlacht in vorderster Linie. Wie lag es hier nahe, das Auge-um-Auge, Zahn-um-Zahn. Aber keiner vergriff sich an der russischen Zivilbevölkerung. Keiner tastete fremdes Eigentum an.

Auf den Landstraßen, die ins Innere Rußlands führten, zeigten sich überall die Spuren der Verfolgung. Die Straßen waren überfüllt. Rechts und links verstreuten Munitionskisten und Proviantwagen, Feldküchen und Gerätwagen auszubringen und vorzukommen. Aber breite, sumpfige Gräben hielten sie auf. Zu Duzenden lag man sie bis zu den Achsen im Morast stecken oder umgestürzt liegen. Die russischen Fahrer hatten sich auf ihre Pferde geschwungen und waren davonjagend, bis sie der Tod irgendwie ereilte. Der Rückzug der Reste der russischen Armee war in eine jämmerliche, wilde Flucht ausgeartet.

Daß es zu dieser wirkungslosen Verfolgung durch die Deutschen, wochenlang bereits aufs äußerste angestrengten Truppen überhaupt kam, stellte Mann und Führer ein glänzendes Zeugnis aus.

Die Armee-Kennkampfschlacht - soweit man von einer solchen überhaupt noch reden konnte - war bis in den Festungsgürtel von Komno zurückgejagt. Erst später kam man dazu, die Berichte zu sammeln, die von den furchtbaren Ereignissen der russischen Soldateska, besonders der Kosaken, erzählen. Ein Oberleutnant des Reserve-Kürassier-Regiments Nr. 5 berichtet, daß er zwei Tage nach der Schlacht bei Borothowo auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einen Trupp Rekruten antraf, etwa 21 Mann, die am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Unglücklichen entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm, der die Rekruten begleitet hatte, lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf dem Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Die schrecklich verstümmelten lebten zum größten Teil noch.

Ein paar Landwehrleute erklärten eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grodiken etwa 20 schrecklich verstümmelte und geschändete Frauenleichen gefunden hätten. Aus Stallupönen, wo Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben wurden, wurde gemeldet, daß auch den Kindern die Hände abgehakt waren.

Ueber die Aussenwirtschaft in Insterburg berichtete der Wirt des „Deffauer Hofes“, in dem der Großfürst Nikolajewitsch und General-Kennkampfschlacht wohnten. Als das russische Oberkommando in dem Hotel Wohnung nahm, wurde zuerst das ganze Haus nach Bomben abgesehen. Die im Keller liegenden Kohlen säurelos gehalten die Russen für Höllemaschinen und ließen sie weit hinaus auf einen freien Platz bringen. Erst als ihnen später das Bier nicht mehr schmeckte und der Wirt die Schuld auf die fehlende Kohlen säure schob, wurden die gefährlichen Flaschen unter Bedeckung herbeigebracht.

Die russischen Offiziere ließen sich in dem Hotel fürstlich bedienen. Der Sekt floß in Strömen, und man forderte den Wirt auf, daß er die Kellner durch Damenbedienung ersetze. Nur General-Kennkampfschlacht wollte nichts von Frauen wissen und verbat sich diese Kellnerung. Als schließlich dem Adjutanten des Großfürsten das Geld ausging, blieb er die Sektrechnung schuldig und versprach dem Wirt, für den Betrag Kolonialwaren zu schicken. Nach langem Warten kamen die Waren auch in die Nähe von Insterburg. Fast zur gleichen Zeit hatte die russische Herrschaft ihr Ende erreicht, und die Bagage fiel in die Hände der deutschen Truppen. Insterburg wurde in aller Hast verlassen, und bereits in Gumbinnen legten die Herren Generale Zivilkleider an.

Erst lange nachher gelang es, festzustellen, daß die russischen Armeen, die sich damals in Ostpreußen eingenistet hatten, wesentlich härter waren als angenommen wurde. Sie bestanden aus zwölf aktiven Armeekorps und sechs Reserve-Divisionen. Alles in allem weit mehr als 650 000 Mann. Der größte Teil dieser Truppenmacht wurde vernichtet und über die Grenze getrieben.

Wer wird Monte Carlo erben?

Als Paris bedroht war, flüchtete alles nach Monaco. Das kleine Fürstentum Monaco hat kurz nach Kriegsbeginn einige kritische Tage erlebt, Tage, die sich aus der Erinnerung der Montegassen nicht so leicht entfernen lassen. Es war der Sommer des Unheils 1914. Die deutschen Heere näherten sich mit überraschender Schnelligkeit der französischen Hauptstadt, wo es zunächst die sogenannte gute Gesellschaft mit der Angst zu tun bekam. Patriotismus war für diese Sorte französischer Nichtstuer eine sehr schöne Sache, die man aber auch „fern vom Schuß“ bezeugen konnte. Die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn brachte tausende vor Angst zitternde Leute in das Spielerparadies an der Riviera. Es wurde beäunztend voll in Monaco. Da die

ersten Hotels geschlossen hatten, wurden die Gasthöfe mindestens Rangas im Sturm genommen.

Herrschaffen, die sonst gewohnt waren, große Appartements zu beziehen, begnügten sich mit Dienersimmern und Dachkammern. Den Montegassen wurde es von Tag zu Tag unheimlicher in der Gesellschaft. Zuweilen schien es, als hätte sich schon ganz Paris in Monte Carlo versammelt. Alle diese Menschen hatten Paris in einem Zustand äußerster Aufregtheit Hals über Kopf verlassen. Graufige Ereignisse durchdrangen ihre Phantasien. Sie hatten sehr wenig oder fast gar kein Bargeld und verließen sich darauf, daß das neutrale Monaco ihre Existenz auf irgend eine Weise sicherstellen würde.

Die Parole: Auf nach Monte, war leider von zu vielen befolgt worden. Denn diese Stadt verträgt - wie damals ein montegassischer Beamter in die französische Heimat schreibt - nur lebensfrohe Geister, die Geld in den Beutel getan haben. Möglicherweise recht viel Geld, aber keine Kopf- und vermögenslos gewordene Angehörige der oberen Beamtentend. Das Spielerparadies hatte sich in ein Tal der Tränen verwandelt. Wer noch Geld hatte, wollte schnell wieder das Weite suchen. Aber das ging nicht, denn die Eisenbahn fuhr nur noch bis Nizza und war meist mit Soldaten vollgestopft. Wie alle diese Tausende in den Mobilmachungs-tagen überhaupt nach Monte Carlo gelangen konnten, schien ein Rätsel. Erklärung gaben nur die Autobesitzer. Und diese ungeliebten Autos trugen letzten Endes die Schuld, wenn die Neutralität und Unabhängigkeit Monacos verloren ging.

Die Autobesitzer hatten sich mit ihren Wagen, um einer möglichen Beschlagnahme ihrer Gefährte zu entgehen, auf die Flucht gegeben. Die Regierung war hinterher. Viele der Flüchtlinge erreichte das Schicksal unterwegs, andere erst auf dem „neutralen“ Boden Monacos. Alles Protestieren und Intervertieren nützte nichts. Die Franzosen pfiffen auf die Neutralität des Fürstentums, setzten sich über die geheiligten Staatsrechte Monacos hinweg und konfiszierten alle Autos, die irgendwo in einer verdeckten Garage zu finden waren. Auch dem Herrscher, dem Fürsten Albert, nahmen sie die Staats- und Privatautos bis auf ein sehr fragwürdiges Schwert weg. Der Spielhöllenfürst will sich damals auf den Weg nach Paris gemacht haben, um genau die Verletzung seiner Rechte zu protestieren.

Inzwischen blieb das Land ohne Herrscher. Die Pariser jatten ihre Autos verpielt und alles, was sie besaßen, in aller Hast verkauft. Aber auch die verpielten und verkauften Autos wurden beschlagnahmt. Das ganze kleine Staatswesen lebte in einer Art Anarchie. Und die Franzosen taten so, als ob Monaco samt seiner Spielhölle schon zu Frankreich gehörte.

Die Spielfälle wurden geschlossen, weil ja doch niemand mehr Geld zum Spielen hatte. Tage vorher hatte es wüste Szenen gegeben. Man hatte sich wegen der Gewinne und Verluste geraut und blutig geschlagen. Fensterscheiben und Spiegel bildeten einen Haufen von Glascherben. Der Anhang zu den wenigen Spielhöllen war bis zum letzten Augenblick ungetreu geblieben. Es fehlte an Croupiers, denn jeder wollte auf einmal in den letzten Francs, die ihm geblieben waren, sein Glück versuchen. Die Bank hatte eine recht schöne Einnahme. Aber da kamen die Franzosen und verlangten die Kasse. Es war eine Art Gewalttat. Alles befand sich in der Auflösung. Der Bahnverkehr zwischen Italien und Frankreich funktionierte seit Tagen nicht mehr. Und die Montegassen stellten sich die Schicksalsfrage:

„Wer wird unser schönes Monte Carlo erben?“

Einige waren der Meinung, Italien werde seine Hand auf diese Perle legen. Andere meinten, Deutschland warte nur darauf, den guten Willen zu schlucken. Die Franzosen, die ängstlich geworden waren, schidten Kriegsschiffe, die den neutralen Hafen von Monaco besetzt hielten. Sie fuhren allerdings nur kurzer Zeit wieder ab. Keiner glaubte mehr an die Weiterexistenz der Spielhölle. Und in diesen Tagen wäre das Kasino sicher für wenige tausend Francs zu kaufen gewesen.



Auf der Fahrt in Ferien. Bei längerem Aufenthalt auf den Bahnhöfen werden die Ferienkinder verpflegt. Überall, wo es eine Sitzgelegenheit gibt, sieht man die Kinder ihre Plätze ausfüllen. Nochmal so gut schmeckt es in freudiger Erwartung des Ferienaufenthaltes. Ermöglicht den Kindern einen Ferienaufenthalt durch die Spenden, die ihr auf das Postcheckkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 20454 einzahlt.

Zurnen \* Sport \* Spiel

Fußball. Mönchzell - Sinsheim 1. Mannschaft 0:5 2. Mannschaft 1:6

Die zweite Mannschaft konnte durch weit überlegenes Spiel den Platzverein überwältigend schlagen.

Sinsheims erste Elf hat sich in ihrer neuen Aufstellung bestens bewährt. Die erste Halbzeit fand im Zeichen eines harten Kampfes, während in der zweiten Hälfte Sinsheim andauernd das gegnerische Tor bearbeitete. Sinsheims Sturm und Läuferreihe haben gut gearbeitet.

Fußball am Sonntag. Länderpiel. In Warschau: Polen - Deutschland 2:5

Süddeutschland Meisterschaftsspiel: Saarlouis - Saarlouis 1:1

Sau 13 (Südwest): Borussia Worms - Saar 05 Saarbrücken 3:2

RSV Frankfurt - Kickers Offenbach 3:2 Borussia Neunkirchen - Eintracht Frankfurt 1:1

Phönix Ludwigshafen - FC 08 Birmlens 3:1 1. FC Kaiserslautern - Sportfreunde Saarbrücken 1:1

Sau 14 (Waden): FC 08 Mannheim - Karlsruher FC 1:1 Germania Karlsruhe - Phönix Karlsruhe 0:5

Sau 15 (Württemberg): VfB Stuttgart - Sportfreunde Hisingen 4:1 SV Feuerbach - TuS Kickers 5:2

SV Göttingen - 1. SV. Ulm 0:5 Ulmer FC 04 - Sportfreunde Stuttgart 6:3

Union Bödingen - SC. Stuttgart 5:3

Sau 16 (Bavern): Wacker München - Jahn Regensburg 3:2

Gustaf Eder ist bestatigt. Das Sekretariat der IWM (Internationale Boy-Union) in Pa-

ris gibt bekannt, daß der Boy-Weltverband des amtliche Protokoll des unentschiedenen Züricher Kampfes zwischen Gustaf Eder (Deutschland) und Vittorio Venturi (Italien) geprüft und den Deutschen als Europameister der Weltergewichtsklasse bestätigt hat. Sportpiegel 10-06 f-fen! is, IWM

Robert Mengel siegt bei den amerikanischen Herren-Einzelmeisterschaften in Forest Hills durch einen Erfolg von 8:6, 4:6, 3:6, 8:6, 6:3 über Rangin bereits in der vierten Runde.

Beim Europa-Rundflug haben die am Freitag ausgefallenen Piloten am Sonnabend endlich wieder das Rennen aufgenommen. Sehr gut liegen die Piloten im Rennen. Leider ist aber von ihnen keiner aus, der in Montclair notlanden mußte und dabei seine Maschine zerbrach.

Die deutschen Kunstflugmeisterschaften werden in diesem Jahre im Rahmen einer großen Veranstaltung am 23. September in Stuttgart zur Durchführung gebracht.

Arjman, der ausgezeichnete Vierjährige und Gewinner dieser wertvoller Rennen, hat seine Rennlaufbahn beendet und geht ins Geschäft. Arjman hat seinem Stall insgesamt 100 000 RM. zusammengaloppiert.

Deutscher Volsflieg gegen Schweden. Der siebte Länderkampf der deutschen Volsflieger gegen Schweden endete mit einem sicheren 10:2-Sieg. Unsere deutschen Vertreter haben nach der 4:0-Führung am ersten Tage am Freitag die übrigen Punkte zu diesem neuen Erfolg machen können. Vor zahlreichen Zuschauern wurden die Spiele im Zweier über 36 Volsflieger ausgetragen. Nur zwei Einzelspiele wurden verloren. Das interessanteste Treffen lieferten sich Altmeister Limburg und der Schwede Bengtson, das der Deutsche mit 1:2 verlor.

Amliche Befanntmachung. In letzter Zeit sind uns außerordentlich viel Klagen zu Ohren gekommen, nach denen mit den Erwerblosen-Ausweisen der größte Anflug getrieben wird. Ueberhaupt sind diese Ausweise nicht mehr gültig, oder es werden mit allerlei Schiegunen mehrere Karten auf einen Ausweis gelöst, oder auch ohne Ausweis verbilligte Eintrittskarten an „Erwerblosen“ abgegeben. In allen diesen Fällen ist nicht nur der Verein der Geschädigte, sondern auch der „Hilfsfond“.

Es wird daher notwendig, daß die Erhebung des Sportgroßens für alle Eintrittskarten herbeigeführt wird; deshalb wird angeordnet:

- 1. Die Turn- und Sportvereine und -Verbände erheben fortan bei allen ihren Veranstaltungen, sportlichen und gesellschaftlichen öffentlichen und geschlossenen, sofern dabei Eintrittsgeld (auch in Form von anderen Anstößenbeiträgen) verlangt wird, auf dieses einen Zuschlag, den „Sportgroßen“.

- 2. Der Zuschlag beträgt: bei allen Eintrittskarten unter RM. 1.- = 5 Pfg. bei allen Eintrittskarten unter RM. 2.50 = 10 Pfg. bei allen Eintrittskarten über RM. 2.50 = 20 Pfg.

Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß über den Sportgroßen monatlich, und zwar bis spätestens 10. des Monats, abgerechnet ist.

Alle Werbewart sowie die Vereinsführer sind uns für pünktliche Einhaltung obiger Anordnungen haftbar. Karlsruhe, den 7. September 1934.

Zinnenbach. Gruber.

Radio-Programm

Dienstag, den 11. September.

Deutschlandsender. 5.45: Für die Landwirtschaft. 5.50: Nachrichten. 6.15: Tagespruch. 6.20: Frühkonzert. 7: Neueste Nachrichten. 10: Nachrichten. 10.10: Aus deutscher Geschichte. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Vorkarbeiten zum deutschen Erntedanktag. 11.55: Für die Landwirte. 12: Mittagkonzert. 13: Instrumental-Mosaik. 13.45: Nachrichten. 15: Börserberichte. 15.15: Für die Frau. 15.40: Erziehfragen. 16: Nachmittagskonzert. 17: Der Deutschlandsender erinnert. 17.30: Jugendsportstunde. 17.50: Letzte „Wunder“ der Weibigen. 18.15: Bagantenlieder. 18.40: Jungvolk, hör' zu! 19: Klassische und zeitgenössische Kammermusik. 20: Kernspruch. 20.10: „Mareiken, dreh dich“. 20.45: „Hockewangel“. 22: Nachrichten. 23: Tanzmusik.

Reichsender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 6.15: Frühkonzert. 6.40: Frühmeldungen. 6.55: Frühkonzert. 8.35: Funkwerbungs-konzert. 10: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 10.35: Klaviermusik. 11: Kompositionen. 11.30: Vorkarbeiten zum deutschen Erntedanktag. 12: Mittagkonzert. 13: Saardienst. 13.05: Nachrichten. 13.20: Leicht und bekömmlich. 13.50: Nachrichten. 14: September. 15.10: Bunte Liederfolge. 15.30: Blumenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Zwischen Stern und Meer. 17.50: Franz Völker singt. 18: Reisen und Reisende vom Goldenen Horn bis Kalkuta. 18.15: Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.25: Italien. Sprachunterricht. 18.45: Neapolitanische Volksweisen. 19.15: Rosen im Tal. 19.45: Bauernfunk. 20: Nachrichten. 20.10: „Spieloper und Operette“. 21.40: „Reinold und Armbida“. 22.20: Nachrichten. 22.45: Tanzmusik. 23.30: Wanderung im Gebirge. 24: Nachtmusik.

Reichsender München. 6.45: Schallplatten. 7.25: Frühkonzert. 9.50: Für die Hausfrau. 10.10: Schulfunk. 10.55: Landwirtschaft. 11.30: Deutsche Reichspostreklame. 12: Mittagkonzert. 13.25: Mittagkonzert. 14: Nachrichten, Börse. 14.20: Drei Lieder für Mezzosopran. 14.50: Stunde der Frau. 15.30: Gewitterfunk. 15.50: Landwirtschaft. 16: Vesperkonzert. 17.30: Bruder Straubinger wandert. 17.50: Lieder Dresdener Komponisten. 18.10: Junge Generation. 18.30: „Im Rhythmus der Zeit“. 18.50: Landwirtschaft. 19: Richard Staab spielt virtuose Klaviermusik. 19.25: Opern-Einführung. 19.35: Die Boheme. 22: Nachrichten, Börse, Sport. 22.20: Hörbericht. 22.40: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

NSDAP Helmstadt. Die Gaufilmstelle zeigt am Dienstag, den 11. September, abends halb 9 Uhr, in der Kirche den Film „Das Land Jesu von heute“. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 40 Pfennig, für geschlossene Formationen 30 Pfennig. Jugendliche unter 16 Jahren zahlen 15 Pfg. Zu dieser Vorführung ist die ganze Bevölkerung von Helmstadt freundlich eingeladen. Den Mitgliedern der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht.

Der Ortsfilmwart.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers

Die Ortsbauernführer werden dringend gebeten, die Listen für die Getreidepflichtabgabe innerhalb 2 Tagen an die Kreisbauernschaft einzufenden. Da die Landesbauernschaft prompte Erledigung von uns verlangt, so bitten wir, die Ortsbauernführer, dieser Anordnung Rechnung zu tragen.

Die Sprechstunden Dienstags und Freitags müssen unbedingt eingehalten werden. Es ist mir sonst nicht möglich, die Tätigkeit der Kreisbauernschaft ordnungsgemäß abzuwickeln.

Die Sprechstunden des Kreisbauernführers fallen am Donnerstag, den 6. September bis Donnerstag, den 13. September aus. Während dieser Zeit ist nur der Vertreter des Geschäftsführers auf der Kreisbauernschaft.

Der Kreisbauernführer: Holdermann.